Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 76 (1931)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 18
76. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN
HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 2. MAI 1931 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Bildung – Von der 7. u. 8. Primarschulklasse, dem Aschenbrödel unseres Volksschulwesens – Lautsymbolik – Ein gemeinsam gelesenes Buch – Jahresversammlung des Lehrervereins Baselland – Schul- und Vereinsnachrichten – Totentafel – Kurse – Kleine Mitteilungen – Schweizerischer Lehrertag – Bücherschau – **Erfahrungen Nr. 3.**

SCHULmaterial-

bestellungen werden bei uns zu vorteilhaften Preisen und Konditionen prompt und sorgfältigst ausgeführt.

Wir empfehlen unser gut assortiertes Lager in:

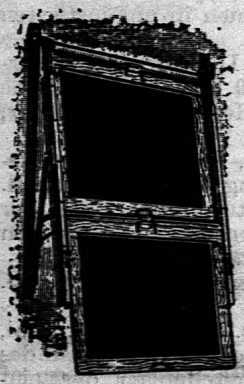
Schulheften aller Art
Federn und Federhalter
Schultafeln, Griffeln
Blei-, Farb- u. Kopierstiften
Radiergummi
Zeichenpapieren
Farben und Malschachteln
Maßstabartikeln, Reißzeugen
Lehrmittel und Physikalien

Wir bitten Sie unser Angebot einzuholen
Wir bieten Vorteile

KAISER & Co. A. G. BERN

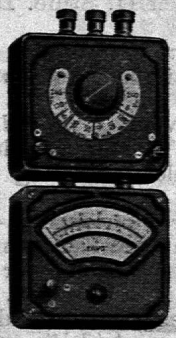
1951

Wandtafeln
Div. Système



Ehrsam-Müller Söhne & Cie
ZÜRICH 5
Limmatstr. 34

TAVO Messgerät



Universalinstrument
Gleichstrom
Wechselstrom
Hochfrequenz
Widerstandsmessung

Das ideale Messgerät für Versuche u. den Physikunterricht
Hochempfindliches Drehspulinstrument hoher Präzision. Umschaltung d. Messbereiche durch Drehschalter. 20 Messbereiche und mehr in einem einzigen Instrument vereinigt
In ganz kurzer Zeit wurden mehr als 120 „Tavo" geliefert

Wir liefern auch alle andern Messgeräte
Verlangen Sie bitte Angebot und Listen

A.-G. für Messapparate Bern, Schwaneng. 8
1925

Der Spatz • die herzige Kinderzeitschrift
Probehefte kostenlos vom Art. Institut Orell Füssli, Zürich

Sprachbuch gratis 1908

betitelt: „Die psychotechnische Sprachmethode" (601. Auflage.) Es wird gezeigt, wie Vokabelschatz u. Grammatik jeder fremden Sprache automatisch, also ohne Auswendiglernen erworben werden können. Wer schnell und mühelos in vollendeter Geläufigkeit Englisch, Französisch usw. meistern möchte, erhält das aktuelle und lehrreiche Buch umsonst u. portofrei übersandt. Karte genügt. Instit. f. neuzeitl. Fernunterricht, G.m.b.H., München M 3 Schwanthalerstraße 99.

R. Zahler's

volkstümlich. Männer-, Frauen- und Gem. Chöre sind überall sehr beliebt. 1912
Bitte verlangen Sie die Lieder zur Einsicht vom Liederverlag
W. Zahler in Luzern.

Brause
Federn

TRAJANUS-EPIDIASKOP
MODELL R (D. R. P.)

Glänzend begutachtet
und unübertroffen in
Leistung, Ausführung und universeller Verwendbarkeit.
Geringe Erwärmung
trotzdem geräuschlos laufendes Kühlgebläse auf Wunsch mitlieferbar.

Besichtigungsmöglichkeiten in allen grösseren Städten d. Schweiz, die auf Anfrage nachgewiesen werden.

Listen frei!

ED. LIESEGANG
DÜSSELDORF
Postfächer: 124 und 164

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Bern 125 AZ

Versammlungen

Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein.

Zürich. *Schulkapitel, 1. Abteilung.* Versammlung Samstag, 9. Mai, vormittags 9 Uhr in der Kirche Zollikon. Haupttraktandum: „Körperliche Erziehung." a) Unsere Schulbuben und der Sport. Herr Ernst Weidmann, Zürich 5; b) Geschenke des Wanderns. Herr Hans Flückiger, Zürich I; c) Mit Zürcher Buben an der Wasserkante. Herr Walter Angst, Zürich 4.

— *Schulkapitel, 3. Abteilung.* Versammlung Samstag, den 9. Mai, vormittags 8¾ Uhr, im Kirchgemeindehaus Wollishofen (Tramhaltestelle Morgental). Traktanden: Alte Schweizer Malerei (1400 bis 1550). Vortrag mit Lichtbildern, gehalten von Herrn Dr. Walter Hugelshofer. Allfälliges. Der Vorstand.

— *Lehrerturnverein.* Lehrer. Montag, 4. Mai 1931, 18 Uhr, Kantonsschulturnhalle. Männerturnen, Spiel.

— *Lehrerturnverein.* Wanderkommission: Skikurs Flumserberg. Versammlung der Teilnehmer: Mittwoch, den 6. Mai 1931, 20 Uhr, im „Weißen Wind", Turnersaal.

— *Lehrerturnverein.* Lehrerinnen. Dienstag, 5. Mai, 19 Uhr, Hohe Promenade. Lektion für die Elementarstufe.

Oerlikon und Umgebung. *Lehrerturnverein.* Freitag, 8. Mai, 17.15 Uhr, neue Turnhalle beim Sek.-Schulhaus. Knabenturnen III. Stufe; Repetition Mädchenturnen II. Stufe. Der Vorstand erwartet vollzähliges Erscheinen!

Limmattal. *Lehrerturnverein.* Montag, den 4. Mai, ¼6 Uhr, Turnhalle Albisriederstraße. Hauptübung. Lektion: Turnen in ungünstigsten Verhältnissen.

Winterthur. *Schulkapitel Nord- und Südkreis.* II. ordentliche Versammlung Samstag, den 9. Mai, vormittags 9 Uhr, in der Kirche Seen. „Schwierige Schüler," Vortrag von Herrn Hans Zulliger, Ittigen (Bern).

— *Lehrerturnverein.* Lehrer. Montag, den 4. Mai, 18¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle. Springen, Werfen, Einführung in den Handball. Nachher Turnstand: Besprechung der Bergturnfahrt; Wahl der Kommission für körperliche Übungen. Lehrerinnen. Freitag, den 8. Mai, 17¼ Uhr. Turnen I. Stufe und Spiel.

— *Lehrerturnverein.* Sektion Andelfingen. Dienstag, den 5. Mai. Lektion I. Stufe. Springen. Spiel.

— *Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins.* Dienstag, 5. Mai, abends 5 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Weitere Ergebnisse des Schulversuchs über Wandschmuck. Zahlvorstellungen der eintretenden Erstkläßler.

— *Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.* Mittwoch, 6. Mai, abends 7 Uhr. Zusammenkunft im Erlenhof. Besprechung von Wlassaks „Grundriß".

Affoltern. *Lehrerturnverein.* Dienstag, den 5. Mai, 17.15 Uhr: Faustball; 18.15 bis 19.45 Uhr: Übung (Leiter: Herr Schalch).

Horgen. *Lehrerturnverein des Bez.* Freitag, 8. Mai 1931, 17½ Uhr, in Thalwil. Lektion f. d. Anfang 4. Kl. Md. Rhythmische Übungen. Spiel.

— *Zeichenkurs der Elementarlehrer des Bezirkes.* Mittwoch, 6. Mai, im Rotwegschulhaus Horgen.

— *Zeichenkurs* (Realstufe). Mittwoch, den 6. Mai, 14 Uhr, im Sek.-Schulhaus Wädenswil. Thema: Frühling.

Meilen. *Lehrerturnverein des Bez.* Montag, den 11. Mai, 18 Uhr, in der Seminarturnhalle Küsnacht. Spiel. Bei ungünstigem Wetter Lektion I. Stufe.

Uster. *Lehrerturnverein.* 4. Mai, 17.40 Uhr im Hasenbühl. Bei günstiger Witterung: Turnen und Spiel. Bei ungünstiger Witterung: Mädchenturnen 14. Altersjahr.

Hinwil. *Bezirkssektion der Elementarlehrerkonferenz.* Versammlung Samstag, den 9. Mai, nachm. 1.45 Uhr, im Eschenmattschulhaus Rüti. Referat v. Frl. Klaus-Winterthur: „Die neue zürch. Rechenfibel." Mitteilungen. Gäste, Neukapitularen herzlich willkommen.

— *Lehrerturnverein des Bez.* Mittwoch, den 6. Mai, 18 Uhr, in Bubikon. Spiel. Bei ungünstiger Witterung: Lektion I. Stufe und Spiel. Jedermann ist willkommen! Besprechung des Sommerprogramms.

Pfäffikon. *Lehrerturnverein.* Mittwoch, 6. Mai, in Pfäffikon. Lektion II. Stufe (vervielfältigt!) Spiele.

Frauenfeld. *Bezirkskonferenz.* Frühjahrsversammlung Montag, den 11. Mai, vormittags 10 Uhr, im Gemeindehaus Oberneunform. Traktanden: 1. Nekrolog Wilhelm Schoop durch Herrn Dütsch, Wellhausen. 2. Vortrag von Herrn a. Spitalarzt Dr. Otto Isler: Die kantonale Tuberkuloseverordnung und deren Anwendung in den thurgauischen Schulen.

Baselland. *Lehrerturnverein.* Samstag, den 9. Mai, 14 Uhr, in Liestal. Lektion II. Stufe für Knaben und Mädchen; dann Männerturnen und Faustball.

— *Lehrerinnenturnverein.* Übung Samstag, 9. Mai, 14 Uhr, in Liestal. Auszahlung der Reiseentschädigungen für 1930.

Stellenausschreibung.

Zufolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist die Stelle eines **Hausvaters** im stadtzürcherischen **Pestalozzihaus Schönenwerd** bei Aathal (Anstalt für schwererziehbare Knaben im schulpflichtigen Alter) auf 1. Juli 1931 neu zu besetzen. Die Jahresbesoldung beträgt Fr. 3600.— bis Fr. 6300.— nebst freier Station für den Hausvater und seine Familie. Darin ist die Entschädigung für die Tätigkeit der Hausmutter inbegriffen. Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenpension.

Die Bewerber sollen patentierte Lehrer sein und sich über gründliche Erfahrungen im Schuldienst ausweisen können. Spezialkenntnisse auf dem Gebiet der Heilpädagogik sind erwünscht. Mit dem Amt ist die Überwachung eines landwirtschaftlichen Betriebes verbunden.

Schriftliche Anmeldungen mit Angabe der genauen Personalien und der bisherigen Tätigkeit sind unter Beilage der Zeugnisabschriften dem Vorstand des Wohlfahrtsamtes der Stadt Zürich, Selnaustraße 18, Zürich 1, bis zum 11. Mai 1931 einzureichen. Auskunft erteilt der I. Amtsvormund, Selnaustraße 9, Zürich 1.

Zürich, den 22. April 1931.

Der Vorstand des Wohlfahrtsamtes der Stadt Zürich.

Offene Lehrstelle.

An der Höhern Stadtschule in Glarus (Unteres Gymnasium, Realschule und Mädchenschule, 7.—10. Schuljahr) ist infolge Hinschied des bisherigen Inhabers eine Lehrstelle für **Geschichte, Deutsch, Geographie** und event. Latein sofort zu besetzen. Anfangsgehalt Fr. 7200.—, Dienstalterszulagen bis zum Maximum von Fr. 2000.— nach zwölf Dienstjahren. Anmeldungen mit Ausweisen über abgeschlossene akademische Bildung sind bis zum 6. Mai einzureichen an Herrn Schulpräsident Dr. Rud. Stüßi, in Glarus.

Gärtner-Lehrling.

Zur Absolvierung der Lehrzeit kann ein der Schule entlassener, tüchtiger und lernbegieriger Jüngling Aufnahme im

Botanischen Garten

der Universität Zürich finden.

Die dreijährige Lehrzeit ist unentgeltlich. Der Eintretende soll mindestens zwei Jahre die Sekundarschule besucht haben und sich über entsprechende Kenntnisse ausweisen können. Selbstgeschriebene Anmeldungen sind an die **Direktion des Botanischen Gartens in Zürich** zu richten, von welcher die weiteren Lehr-Bedingungen und der Lehrvertrag zu erhalten sind.

Nizza • Pension Rose-Fleurie

Maison Suisse, 34 Avenue Acacias. Beliebter Ferienaufenthalt. Gute Küche. Fliessendes Wasser. Garten. Ruhige Lage. Pensionspreis mit Zimmer ab 26 franz. Franken. Zimmer ab 10 franz. Franken. 2152

GEVAERT

ROLLFILM UND FILMPACK

DIE FILME DER KENNER

1993

Der Schreibunterricht
mit den neuen
Werkzeugen
und unsern
Materialien
wird zur Freude.

Ernst Ingold & Co Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft für Schulmaterialien

Wir sind Alleinfabrikanten der richtigen

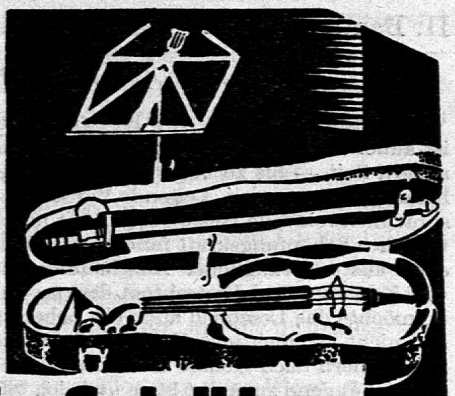
Original-Schriftreformhefte

Grosses Lager in allen Federn

Verlangen Sie unser Angebot in:

Schulmaterialien, Lehrmitteln, Anschauungsmaterialien, Schulgeräten Materialien für den Handarbeitsunterricht etc. etc.

1413



Für Schüler

eine sehr vorteilhafte Zusammenstellung:

1 gutklingende Violine, gut ausgearbeitet, vollständige Ebenholzgarnitur
1 gut ausbalancierter Bogen
1 solides, gefälliges Formetui
1 Metallständer, zusammenlegbar
1 Kolophon
1 Satz Saiten **Fr. 40.—**

Für diesen bescheidenen Preis wird hier viel geboten. Jedes Instrument ist von mir auf einwandfreie Spielbarkeit geprüft. Greifen Sie zu!

J. E. Züst & Cie.

Atelier für Kunstgeigenbau, Theaterstr. 16
Zürich

1992

Kinderbetten von Frank

sind praktisch, solid und preiswert. Eisenkinderbetten von Fr. 38.— an. Matratzenschoner, sowie Bettinhalt in allen Preislagen, in großer Auswahl. Zerlegbare Kinderstühle, Kindertische, Puppenwagen, in großer Auswahl.

Verlangen Sie Katalog Nr. 42

Reparaturen
Lieferung franko
Telephon 3133

H. FRANK
Rohrmöbel- und Stubenwagenfabrik
ST. GALLEN
Schmidgasse 11/15

1970

BRAUNWALD

2050

HOTEL NIEDERSCHLACHT

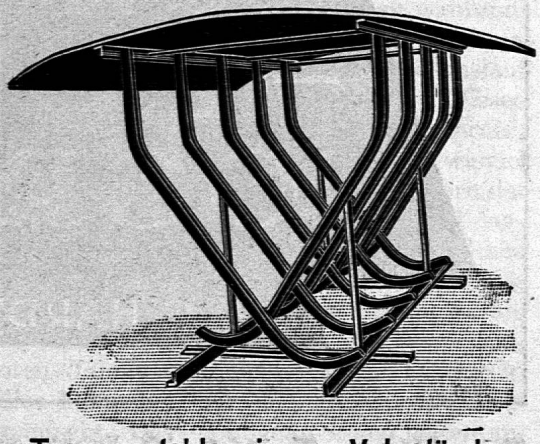
empfiehlt sich Schulen, Vereinen und Kurgästen — Tel. 2

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs

bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

KEMPF & Cie.

Tel. 167 **HERISAU** Tel. 167



Transportable, eiserne Velosständer

ein- und doppelseitige Konstruktion
für Schulen, Verwaltungen, Fabriken etc.

Schwefelbad Schinznach

bei BRUGG Linie Basel-Zürich-Genf
Stärkste radioaktive warme Schwefelquelle Europas.

Kurhaus I. Ranges

Pension Habsburg (Neubau 1929) **Spitalabteilung** (mit Kinderstation)

1. Rheumatische Affektionen in allen Formen. 2. Chronische Knochen-, Gelenk- und Drüsenkrankheiten, Fisteln, Eiterungen, Ulkera cruris. 3. Chron. Katarrhe d. Atmungsorgane, Asthma bronchiale. 4. Hautkrankheiten (Ekzem, Psoriasis, Akne, Furunkulosis etc.). 5. Leberstoffwechselstörungen und Diabetes, Arteriosklerose. 6. Kinderkrankheiten: Exsudative Diathese, Skrophulose, schwächlich-anämische Konstitution. 7. Rekonvaleszenz. 2055

Diätküche, Röntgen, Diathermie etc., schwedische Massage und Gymnastik, Heliotherapie. Laboratorien.

Leitender Arzt: **Dr. med. V. Heinemann.**
Prospekte u. Näheres: **Direktor Auf-der-Maur.**

Zu verkaufen:

Im Appenzellerhinterland an schönstem Platze gelegenes

Ein- bis Zweifamilienhaus

mit schönem Garten und in bestem Zustand ist umständehalber sofort zum Preise von Fr. 18,500.— zu verkaufen, es ist mit elektrischem Licht und Kocheinrichtung versehen und mit Hauswasser, dasselbe würde sich für pensionierten Lehrer sehr gut eignen, da es vorteilhaft als Kinderferienheim benützt werden könnte.

Nähere Auskunft erteilt gerne **W. Zuberbühler, Schönengrund.** 3218

Schweizer Lesebuch

Herausgegeben von

JOSEF REINHART · ARTHUR FREY · LEO WEBER

I. Band (vierte Auflage 1931) für die Unterklassen,
II. Band (dritte Auflage 1929) für die Oberklassen schweizerischer Bezirks- und Sekundarschulen.

Aus dem Vorwort der Herausgeber: Bei der Auswahl ist außer uraltem poetischem Volksgut auch die Literatur der neuern Zeit — bis zu Jakob Schaffner und Rilke — reichlich herangezogen worden. Leitende Voraussetzung blieb immer die sprachlich reizvolle Gestaltung. Aber neben den Werken dichterischer Schöpfungskraft fand auch die schmucklos sachliche, doch aus ursprünglicher Anschauung quellende Darstellung von Erlebtem und Erstrebtem den ihr zukommenden Raum. So möchte das Lesebuch auch ein Lebensbuch werden. Es soll sich nicht im flüchtigen Reiz der einmaligen Lektüre erschöpfen, sondern nach Gehalt und Form einen Stoff darbieten, an dem die Jugend zunächst lesen und sich bilden, dann aber auch ihr eigenes Erleben bewußt gestalten lernt, an dem sie Beispiel und Willensansporn zu selbständiger Charakterbildung erhält.

Der Inhalt ist in folgende Stimmungskreise zusammengefaßt:

I. Band: Frühling – Kinderjahre – Wandern – Bergwelt – Sommer – Im Tages- und Wochenlauf – Flur und Wald – Bauernleben – Heimatland und Heimatvolk – Kriegsnot – Herbst – Mensch und Tier – Märchenwelt – Sagenborn – Aus dem Balladenschatz – Um Weihnachten – Winter – Familie – Fahrendes Volk – Schnurren und Schwänke – In der Fremde – Gute alte Zeit – Im Werktagsgewand – Lebensweisheit, Rätsel – Vorfrühling.

II. Band: Von griechischen Göttern und Helden – Aus der Edda – Von deutscher Ritterzeit – Heimatsagen – Legenden – Märchenwelt – Gleichnis und Exempel – Aus Hebels Schatzkästlein – Gestalten und Geschicke – Aus dem Balladenschatz – Stimmungen und Lieder – Naturleben – Mensch und Tier – Kindheit und heimischer Herd – Heimat und Vaterland – Die weite Welt – Im Zeitenlauf – Tagesmüh und Feierstunde – Aus reichem Leben – Farben und Klänge – Lebensweisheit.

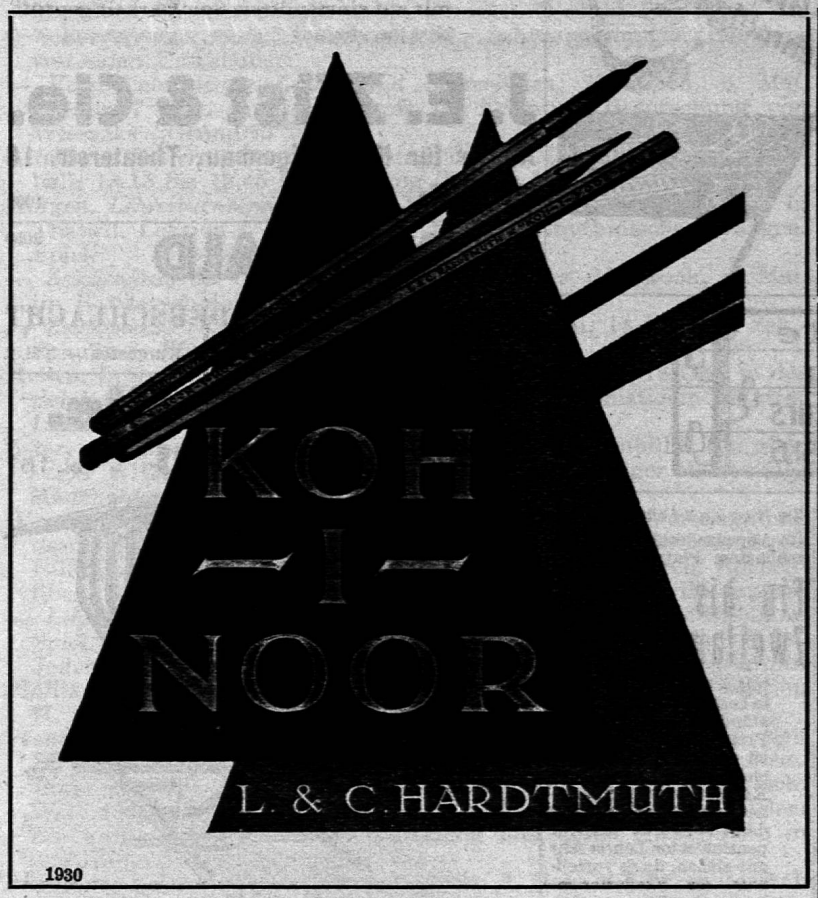
Dem Inhaltsverzeichnis sind über 300 Hinweise auf billige Jugendschriften zu ergänzender Klassen- und Einzellektüre beigegeben.

Das Schweizer Lesebuch

ist obligatorisch eingeführt oder stark verbreitet in den Kantonen Aargau, Baselland, Baselstadt, Bern, Glarus, Graubünden, Schaffhausen, Solothurn, Thurgau.

Preis des Bandes in schöner Ganzleinenausstattung Fr. 5.—

VERLAG H. R. SAUERLÄNDER & CIE., AARAU



Ausschreibung der Stelle des Fortbildungsschulinspektors des Kantons Zürich.

Die durch den Rücktritt des bisherigen Inhabers freigewordene Stelle des kantonalen Fortbildungsschulinspektors ist zu besetzen, womöglich auf 1. Juni 1931. Obliegenheiten: Organisation und Beaufsichtigung der gewerblichen, hauswirtschaftlichen, landwirtschaftl. und allgemeinen Fortbildungsschulen. Erfordernisse: Praktische Erfahrung auf dem Gebiete des beruflichen Bildungswesens und womöglich der Verwaltung. Besoldung: Fr. 7020.— bis Fr. 9840.—. Alters-, Invaliditäts- und Hinterbliebenenversicherung.

Anmeldungen sind schriftlich unter Beigabe der Ausweise über Befähigung und bisherige Tätigkeit bis 15. Mai 1931 der Erziehungsdirektion, Hirschengraben 40, Zürich 1, einzureichen.

Zürich, den 28. April 1931.

Die Erziehungsdirektion.

Die Eltern-Zeitschrift Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Probehefte vom **Art. institut Orell Füssli, Zürich**

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

2. MAI 1931 76. JAHRGANG • NUMMER 18

Bildung

Ob wir Bildung besitzen, das zeigen wir am besten dadurch, daß wir Ehrfurcht haben vor jedem wirklichen Können auf einem geistigen, handwerklichen, künstlerischen oder wirtschaftlichen Gebiete, eine Ehrfurcht, die herausgewachsen ist aus der eigenen Erfahrung, auf irgendeinem beschränkten Gebiete ein wirkliches Können zu erwerben und aus dem Verständnis für die Güter, die einem solchen Können entspringen.

Georg Kerschensteiner

(„Die Seele des Erziehers und das Problem der Lehrerbildung." Leipzig, Teubner.)

Von der VII. und VIII. Primarschulklasse, dem Aschenbrödel unseres Volksschulwesens, und wie ihm zu helfen ist

I.

Unser Mittelschulwesen hat Blütezeit, äußerlich wenigstens. Ein hohes Bedürfnis nach Mittelschulbildung (oder soll man es Sucht nennen?) bringt alljährlich einen Massenansturm von Mittelschulaspiranten vor die Tore dieser, von der Volksgunst so geheiligten Einrichtung. Bei weitem nicht alle Angemeldeten sind für eine Mittelschule befähigt. Es ist nun einmal so, daß es, besonders in denjenigen Gemeinden, wo eine Mittelschule besteht, als unehrenhaft gilt, nicht zu diesem Born der Bildung zugelassen zu werden und infolgedessen die Primarschule weiterhin besuchen zu müssen. Die Primar-Oberstufe als „Anstalt für Minderbegabte" ist daher dem Volk sehr oft ein Dorn im Auge und vielen Schulmeistern dieser Stufe ein beständiges Ärgernis, denn meist geht die Meinung dahin, die Oberstufe müsse wieder zu Ansehen kommen dadurch, daß sie Ziel und Organisation der Mittelschule übernimmt und von deren Weisheitsschätzen zu erhaschen sucht, was unter den erschwerten Umständen noch möglich ist. Der Wettlauf nach Wissen, wenn auch in gemäßigtem Tempo, wird, hau's oder stech's, wieder aufgenommen. In großen Gemeinden strebt man sogar nach Fachunterricht, der durch Fachlehrer zu erteilen ist; die Schulsammlungen und Einrichtungen werden dem entsprechenden Vorbild der vornehmen Kollegin Mittelschule angeglichen – und in Wien geht man sogar so weit, daß man überhaupt ins gleiche Haus zieht, das gleiche „Mobiliar" und dieselben Lehrkräfte für beide Schultypen verwendet und den Klassen der Schwachen denselben Lehrplan, nur mit herabgesetzten und aufs Praktische reduzierten Forderungen vorsetzt, und sie nach Außen von den Begabtenklassen allein dadurch unterscheidet, daß man sie Klassenzug B nennt im Gegensatz zum Klassenzug A. Fast scheint es, als ob das draufgängerisch reformierende Wien damit diesen gordischen Knoten durchschnitten hätte. Entschieden hat diese Lösung etwas Sympathisches an sich, besonders auch im Hinblick auf die soziale Stellung der Primaroberklassen, denn ist's nicht so, daß die Primaroberstufen unserer Sekundarschulgemeinden nebst dem Verrufe geistiger Unterlegenheit ebenso, wenn auch unausgesprochen, im Geruche sozialer Minderwertigkeit stehen, indem sich ihre Schüler aus verschiedenen Gründen überwiegend aus der untern Schicht des Mittelstandes und aus dem Arbeiterstand rekrutieren? Das wahre Aschenbrödel ist daher unsre Primaroberschule und wir empfinden, es muß ihr Hilfe gebracht werden, es muß ihr ein Ausweg gefunden werden aus dieser doppelten Not; aber wo liegt er? – Sollen wir da nicht auch nach Wien schauen, dieser hoffnungsvollen pädagogischen Sturmlaterne Europas? Sollten wir nicht schon um der Gerechtigkeit willen Gleichstellung mit der Mittelschule verlangen, die Oberschulklassen, wenn auch als gesonderte Abteilungen, in die Sekundarschule stecken und vortäuschen, als ob nun alles ausgeglichen wäre? – Gewiß hätten wir dadurch nach Außen den Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt, ob aber dadurch diesen Klassen wesentlich geholfen wäre? Wohl wäre das eine Lösung, doch hätte man damit wenig gebessert. Wollen wir unserer Oberstufe aufhelfen, so darf es nicht äußerlich geschehen, sondern es muß eine wirkliche, organische Hilfe sein. Wir wollen die „Oberschule" nicht drapieren, sondern sie zu innerlicher Gesundung führen. Von diesem Gesichtspunkt aus halte ich die Wiener Reform als durchaus äußerliche Umstellung; die innere Erneuerung dieser B-Klassen aber ist auch dort noch Problem, genau wie bei uns. – Wie kann also die Oberstufe von ihren Minderwertigkeiten erlöst werden?

Ich bin überzeugt, solange unsre „Oberschule" nach den Zielen der Mittelschule lechzt, so lange wird sie Aschenbrödel bleiben, denn nie und nimmer wird sie es weiter bringen als bis zu einer sehr verbilligten Ausgabe der Mittelschule. Unsre Oberschule muß ihren Eigenwert erkennen lernen und sich auf eigene, in ihrer Natur liegende Ziele besinnen. Es ist eine pädagogische Sünde an der Oberstufe, wenn man sie als minderwertig taxieren und damit vernachlässigen will. Vielmehr soll der Lehrer vor seinen Oberschülern stehen können mit dem Bewußtsein, zu pädagogisch vollwertiger Arbeit berufen zu sein an vollwertigen Menschen. Aus welcher Berechtigung stellen wir übrigens die mittelmäßig Begabten in zweite Linie? Erleben wir es denn nicht immer wieder, daß schwache Schüler und Sitzenbleiber im Leben meist sicher und ruhig ihren Weg gehen, währenddem der „gute" Schüler mit seiner Intelligenz durchaus nicht die Garantie für einen erfolgreichen Lebenslauf in der Tasche trägt? Im Leben ist eben nicht das Wissen Nummero Eins, sondern der Charakter. Und ferner: wieviel gute, wenn auch einseitige Begabung, wieviel praktischer Sinn bricht oft hervor bei den Schülern der Oberklassen, und wieviel originelle Einfälle und versteckte Talente tauchen auf. Aber auch wieviel Sehnen nach Anerkennung und Aufmunterung, nach Hochschätzung und Liebe. Nie kann es die Schule darum verantworten, wenn sie diese Kinder, die oft aus ärmsten, liebetoten Jammerwinkeln oder aus haßdurchwühltem Milieu herauskommen, handwerksmäßig dem Wissen nachpeitscht. Das nennt man Steine bieten anstatt Brot, und Pestalozzi würde wohl ordentlich wettern und mit Kraftausdrücken aufrücken gegen diese

moderne Einstellung, die aus Wissen und Stoff Götzenbilder macht und sie höher stellt als die „Bildung aller Körper- und Geisteskräfte zu wahrer Menschlichkeit". Allerdings, der heutige Bildungsbetrieb ist erzwungen von der Hochschule her, die immer noch ein kompendienartiges Wissen verlangt und die daher die Bewegungsfreiheit aller, ihr vorgelagerten Bildungsanstalten bedenklich lähmt. Die Primar-Oberstufe aber ist von diesem Diktat frei, oder sollte es wenigstens sein; dafür aber hat sie einen andern, bedeutend wichtigern Vorgesetzten, nämlich das praktische Leben, das seine ganz anders gearteten Forderungen längst gebieterisch an sie stellt, und nach denen sich die Oberstufe in erster Linie richten muß.

Bildung und Leben, durch diese beiden Pole ist daher der Primaroberstufe der Weg gewiesen, den sie gehen muß, will sie ihrer Bestimmung gerecht werden und zu Ansehen und Gesundung kommen.

Wenn wir Bildung und Vorbereitung fürs Leben als die beiden Kraft-Pole bezeichnen, die den Primaroberklassen zur Gesundung verhelfen können, so ist damit durchaus keine neue pädagogische Erkenntnis gefördert; hingegen ist die besondere Stellung dieser Stufe angedeutet als Stufe der Anwendung und der Überleitung zum praktischen Leben im Gegensatz zu den übrigen Primarschulklassen, die als Vorbereitungsklassen der Mittelschulen mit formalen Übungen reich gespickt sind. Auf der Oberstufe muß es daher der Lehrer gewissermaßen verstehen, mit der Klasse, die bisher das Trockenschwimmen geübt hat, einen herzhaften Sprung zu tun ins frische, quirlende, tiefe Wasser der Wirklichkeit und des Alltags, so daß sich jeder froh bewegen lernt und vom Schwimmgürtel schulmeisterlicher Obhut loskommt zu selbständigem Tun, Suchen und Schaffen. Doch, wie erreichen wir dieses Ziel? Diese Frage wird jeder Praktiker sofort stellen, wenn er an die schwachen Schüler der Oberklassen denkt. Hat der Lehrer nicht in erster Linie dafür zu sorgen, daß die Bildungslücken ausgeflickt, und daß dem Können aufgeholfen werde? Gewiß, doch kann nicht genug gewarnt werden vor dem Glauben, als ob die Bildungsmängel von den sechs vorherigen Schuljahren her in diesen letzten zwei Jährchen ausgeheilt werden könnten. Vergessen wir nie, daß es nicht auf den Examenerfolg, auf die meßbaren Resultate und auf das durchgepaukte Wissen ankommt, als vielmehr auf die Erziehungseinflüsse, die vom Unterricht ausstrahlen. Damit stehen wir wieder vor der Pestalozzischen Forderung nach Bildungsunterricht, im besondern vor der Frage nach der praktischen Gestaltung dieses Unterrichts bei mittelmäßig Begabten, bei Kindern, die meist als „interesselos" taxiert sind. – In der Tat kommt hier der Schaffung eines regen Interessestromes erste Bedeutung zu. Die Einsicht, daß es sich nicht einfach um geistige Abfütterung handeln kann, rückt an vorderste Stelle. Nicht das Nahrung bieten, sondern das Hunger und Durst erzeugen ist erste Pflicht. Insbesondere muß die Idee stofflicher Vollständigkeit und Lückenlosigkeit aufgegeben werden zugunsten einer beschränkten Auswahl hochwertiger Bildungsgüter, die aus dem Interessekreis des Schülers gegriffen sind und voll Lebenswert stecken. Sachgebiete aus dem Alltag werden reichste Ernte abwerfen, zumal sie auch für den Schüler intensive Anziehungskraft besitzen. Dabei ist es erste Bedingung, daß für einige Zeit aller Unterricht sich auf dieses Stoffgebiet einstelle, damit das bei diesen Schülern ohnehin sich langsam entwickelnde Interesse nicht stundenmäßig genarrt und zerhackt werde, wie es beim Fachunterricht sich ergibt, sondern ruhig knospen und reifen kann. „Intensive Wechselbeziehungen zwischen den Lehrfächern" verlangt daher der Wiener Lehrplan für die B-Klassen der Hauptschule, und erstrebt damit einen konzentrischen Unterricht in obigem Sinn. Leider wird aber eine solche Unterrichtsweise nur mit Mühe und nur bei idealer Zusammenarbeit der Lehrkräfte möglich werden. Aber auch dann wird bei der Verschiedenartigkeit der Lehrpersönlichkeiten immer ein Unterricht mit Wechselstrom resultieren, währenddem eine einheitliche und dadurch intensivere Beeinflussung allein möglich ist, wenn aller Unterricht in eine Hand gegeben ist. Damit aber ist der vollkommensten Unterrichtsform für diese Stufe Tür und Tor geöffnet, nämlich dem Gesamtunterricht, der Perle aller Lehrmethoden. Auf die praktische Durchführung desselben werde ich in einem besondern Aufsatz zu sprechen kommen. Vorläufig noch einiges über die praktischen und materiellen Voraussetzungen einer solchen, mit den Prinzipien des Arbeitsunterrichts und der geistigen Selbsttätigkeit verbundenen Schulführung.

In erster Linie ein Wort über die Lehrpersönlichkeit. Leider ist es vielerorts so, daß die Behörden für die „wertvollen" Unterklassen die guten Lehrkräfte einstellen, und die Oberstufe als Versorgungsanstalt oder Verbannungsinsel für abzubauende Lehrer behandeln, weil diese Klassen ja „nur" die Schwachen zu beherbergen haben und es da deshalb „nicht so darauf ankommt", anstatt daß man hier Schul-„meister" anstellte, die vielseitig begabt und interessiert, vor allem aber pädagogisch talentierte Führernaturen sind. Sehr oft aber wird diese Stufe von den Lehrern selbst gemieden, denn sie bringt ein reichbesetztes Stundenpensum, zünftige Mehrarbeit durch Korrektur und Vorbereitungen, stellt hohe Anforderungen an die Geduld und bringt wenig Anerkennung. Es sollte daher als materielles Äquivalent für diese erschwerte Arbeit unbedingt eine besondere Zulage ausgerichtet werden wie es bereits geschieht für Gesamtschulen oder Schwachbegabtenabteilungen.

Ferner ist es für diese Stufe dringendste Forderung, daß das Schülermaximum pro Abteilung herabgesetzt werde. Hier, wo die Hilfe für den Einzelnen so wichtig ist, sind Schülerzahlen von über 30 pro Abteilung bedenklich, denn solche Klassen verunmöglichen eine ersprießliche Arbeitsweise. Bei den überfüllten Oberklassen ist es daher doppelt begreiflich, daß die Eltern alles dransetzen, um ihre Kinder in das „bessere Milieu" der Mittelschule zu bringen, wobei der Staat ohnehin für ein Kind etwa doppelt so viel leistet, als wenn es in eine Primaroberklasse zu sitzen kommt. Finanzielle Gleichberechtigung für alle Schüler zur Zeit des Obligatoriums ist daher eine Forderung, die wir schon um der Gerechtigkeit willen stellen müssen, vor allem aber deshalb, weil sie mit einem Schlag die Situation zugunsten der Primaroberstufe entscheidend ändern könnte, indem der Ausgabenunterschied, der hauptsächlich von der höhern Besoldung der Mittellehrerschaft herrührt, bei der Primaroberstufe außer zur Reduktion der Schülerzahl, für Unterrichtszwecke freigemacht werden könnte, wodurch dem Unterricht wertvolle Möglichkeiten geschaffen würden. In erster Linie sollte als fakultatives Fach Französisch einge-

führt werden als Ansporn und Bildungsgelegenheit für die Begabten der Klasse. Ferner müßte eine stufengemäße Sammlung beschafft werden. Nicht kostspielige Apparate und Tabellenwerke würden gekauft, wohl aber unterrichtliche Arbeitsmittel für die Schüler, Arbeitskästen mit Schere und Zirkel, Tuschen und Farben, mit Pinsel und Messer, und für die Schülergruppen Experimentierkästen (Physik und Chemie), Mikroskope und Verbrauchsmaterial aller Art, für die ganze Klasse aber ein Stück Gartenland, das in gemeinsamer Arbeit bebaut und unterrichtlich ausgewertet würde und obendrein zu Freude und Gesundheit verhülfe. Wenn es der Lehrer verstünde, all diese Hilfsmittel zu verwerten, so daß nicht unterrichtliche Geschäftigkeit, sondern pädagogische Tat erblühte, dann hätte die Oberstufe ihr Ziel erreicht.

II.

Wenn vorhin eine Reform unserer Primar-Oberstufe verlangt und theoretisch begründet wurde, so soll im folgenden eine Darstellung der praktischen Auswirkung derselben versucht werden; vor allem sei der Gesamtunterricht auf der Oberstufe in den Blickpunkt gesetzt. Die Anerkennung des Gesamtunterrichts auf der Unterstufe ist bereits erfolgt, weil man für sie die Kindsgemäßheit dieser Unterrichtsweise erkannt hat; hingegen sind die Mittelschulen und die ihr hörigen Vorbereitungsklassen der Primarschule rein auf gefächerten Unterricht eingestellt, entsprechend dem stofflichen Ziel, obwohl uns der Schüler bis zu seinem Entwicklungsalter selten den Gefallen tut, in Fächern zu denken, sondern sein Interesse nach stofflichen Zentren richtet. Allerdings, Fertigkeiten werden nur durch systematische Übung in besondern Stunden erreicht. Rechnen, Sprachlehre, Schreiben, Zeichnen, Singen oder Turnen werden deshalb zeitweilig oder dauernd als gesonderte Fächer neben dem Gesamtunterricht hergehen müssen. Hie und da mag es allerdings gelingen, eine Übungsreihe natürlich aus dem Zentralstoffgebiet herauszuleiten, doch tue man weder dem Fach noch dem Stoff Zwang an, wie wir uns überhaupt dem Gesamtunterricht nicht versklaven wollen, sondern ihn als pädagogisches Geschenk dankbar annehmen, ihn aber den Verhältnissen und unserer pädagogischen Einsicht entsprechend frei verwenden wollen. In diesem Sinn hat der Gesamtunterricht für die Oberstufe seine Zukunft. Auf eine nähere theoretische Begründung darf ich wohl verzichten; ich verweise auf diesbezügliche Darlegungen in der Lehrerzeitung, vor allem aber auf das umfassend orientierende Werk von W. Albert: „Grundlegung des Gesamtunterrichts." (Verlag Haase, Leizpig.) Und nun zur Praxis. „Gesamtunterricht ist sehr einfach," meinte kürzlich ein eifriger Verfechter dieser Lehrweise; „man nimmt einen Stoff und gestaltet ihn." So humoristisch das klingen mag, so prägnant markiert dieser Ausspruch das Wesen des Gesamtunterrichts als eine natürliche, aller künstlichen Düftelei abholde Unterrichtsweise. – Man nimmt einen Stoff, jedoch welchen? Lehrplan, Alltag und Interesse des Schülers weisen uns nach allen Seiten; was ist Norm? Glücklicherweise bricht sich die Auffassung Bahn, daß der Lehrplan der Oberstufe möglichst weiten Spielraum lassen müsse, damit die Stoffauswahl sich frei nach praktischen und psychologischen Erwägungen richten kann. So kommen wir dazu, Leitthemen zu wählen, die oft gar nicht schulmäßig klingen, die aber dank ihrer Lebensnähe sprühendes Interesse zu schaffen geeignet sind und reichen unterrichtlichen Ertrag abwerfen wie z. B.:

Unser Tagblatt, das Auto, Seifenfabrik, der Basler Rheinhafen, die Eisengießerei, das Gaswerk, das Brot, die Milch, der Zucker, die weiße Kohle, eine Ausstellung, Baumwolle, Fremdenverkehr, Italien, U. S. A. usw. Selbst Kino, Zirkus und andere, den Unterricht oft „störende Interessengebiete" können als Ausgangspunkt für einen bildenden Unterricht gewählt werden, für einen Unterricht, der das an der Oberfläche haftende Interesse in die Tiefe des Denkens und Fühlens zieht. Um beispielsweise auf das Thema „Zirkus', zurückzukommen. Es liegt mir gar nicht daran, den Zirkus näher zu behandeln, sondern es kommt mir darauf an, das außerordentliche Interesse aufzugreifen und es dahin zu führen, wo ich es haben will, genau so, wie gewisse Jugendschriften auf ihrem Umschlag einen Schauerhelgen tragen, um dadurch für den guten Inhalt interessierte Leser zu werben.
Allerdings, solche Gelegenheitsthemen sind rar und werden Ausnahmen bleiben. Sie kommen aber dann zur Verwendung, wenn das Interesse der Schüler hiefür außerordentlich, oder wenn die Schläfrigkeit der Klasse groß ist. Damit soll aber nicht einer zufälligen Auswahl der Themen das Wort geredet sein; vielmehr soll diese so erfolgen, daß Bildungs- und Stoffziel des Lehrplanes erreicht werden. Überhaupt ist die Einseitigkeit eine Klippe des Gesamtunterrichts, die sich gerne ergibt aus der persönlichen Unterrichtsgestaltung, die aber leicht überwunden wird dadurch, daß man sich die wöchentliche Stundenverteilung auf die Lehrfächer zur Richtschnur nimmt und den Stundenplan nach Möglichkeit innehält. Für den Anfänger fällt diese Gefahr übrigens außer Betracht, denn er wird nicht ausschließlich mit Gesamtunterricht beginnen, sondern im Laufe des Jahres einige kurzfristige Einheiten in seinen gefächerten Unterricht einsetzen und allmählich diese Einheiten vermehren und ausdehnen, wobei es durchaus nicht nötig ist, daß er den Fachunterricht völlig aufgibt.

Und nun zur Gestaltung des Unterrichts z. B. in Bezug auf das bereits erwähnte Thema Zirkus. In erster Linie sucht der Lehrer, wenn möglich unter Mithilfe der Schüler, für die einzelnen Fächer alle Möglichkeiten auf und stellt sie zusammen in einem Schema wie es ähnlich in Nr. 11 der Lehrerzeitung dargestellt ist. Die Frage nach den rechnerischen Möglichkeiten wird in diesem Fall ungefähr folgenden Ertrag abwerfen:

Einnahmen des Zirkus. Preise der Plätze, Einnahmen bei voller Besetzung, bei anderer Besetzung, pro Tag, pro Spieldauer; Familienausgaben für Zirkusbesuch, was daraus Vernünftiges hätte gekauft werden können. Wieviel Geld der Zirkus mutmaßlich eingenommen hat, wieviel alten Leuten man damit den Lebensabend hätte sorgenfrei gestalten können usw.; aber auch Ausgaben des Zirkus: Platzsteuer und Einkommenssteuer, was der Zirkus an Löhnen bezahlt, was die Tiere und deren Fütterung kosten, Kosten für Zimmermiete. Ferner ereignen sich im Zirkus oft Unfälle; deshalb „Versicherungswesen des Zirkus"; Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherung, Versicherung der Tiere, Krankenkasse, Prämienberechnungen; ferner: Zirkusbuchhaltung: Kassabuch, tägliche Abrechnung (nach Schätzungen), Gesamtabrechnung, Rechnungen, Quittungen und Einzahlungen aller Art.

Ebenso bietet dieses Thema eine Fülle von Gelegenheiten für den Sprachunterricht. Aufsatz: Der Zirkus kommt. Wie sie das Zelt bauten, Merk-

würdige Gesellen, Ein Gespräch, Eine Vorstellung, Der dumme August, Hinter den Kulissen, Ein armer Gefangener, Bericht über den Lebenslauf eines Tieres, über das sich der Schüler zu erkundigen hatte, zum Beispiel nach dem Schema: Name, Alter, Herkunft, Nahrung, Charakter (böse oder gutmütig, dumm oder klug), Künste, die das Tier vorführt, Streiche, die es verübt hat, Wert des Tieres; ferner: Ein „Geldsauger", Warum der Zirkus mich anzieht, Wie einer über den Zirkus schimpfte usw.

Geschäftsbriefe: Gesuch der Direktion um Spielbewilligung, Antwort des Gemeinderates, Bestellungen aller Art, Reklamation, Beschwerde an die Zirkusdirektion, Telegramm.

Lesen: Am Rande des Dschungels, der Zirkustoni, Pole Poppenspäler, Jugenderinnerungen von C. Hagenbeck; ferner der Löwe von Florenz, der Handschuh.

Sprachlehre: Die Sprachübungen, die sich hier anschließen lassen, sind zahllos. Vorzügliche Anleitung zur Auffindung solcher Übungen gibt Alschner in seinen Werken „Lebensvolle Sprachübungen in Sachgruppen des Alltags", und „Deutsch und Deutschkunde im Rahmen des Sachunterrichts". (Dürr, Leipzig). Wortfamilie Zirkus: Vom Zirkus im alten Rom, Zirkel, Zirkular, zirkulieren, Zirkularsäge, Bezirk, Zirkumpolarsterne. (Begriffstabelle hiezu.)

Geographie: Die Reise des Zirkus vom letzten Stationierungsort her oder zum nächsten hin. (Kartenlesen.) Woher die Zirkusleute stammen; die Heimat der Tiere. (Eintragen in Westermanns Stempel: die Erdteile) Indien, die Heimat des Schlangenbändigers.

Geschichte: Zirkus im alten Rom, römische Zirkusruinen bei uns; Untergang des römischen Reiches (Genußsucht.).

Naturkunde: Von verschiedenen Tieren, Hilfe bei Unglücksfällen (Fleischwunde, Beinwunde usw.).

Naturlehre: Die Dampfdynamomaschine des Zirkus.

Bibl. Geschichte: Christenverfolgungen im alten Rom; wie sie im Zirkus den Raubtieren vorgeworfen wurden.

Sittenlehre: Von der Geduld des Tierbändigers, Ordnung im Zirkus, Vom Geldsparen, Von der Kunst des Verzichtens.

Zeichnen: Zirkusmotive, Tierzeichnen (Scherenschnitte). Modellieren: Elephant, Seelöwe, dummer August.

Singen geht leer aus, bleibt deshalb als Fach außerhalb der Einheit bestehen.

Auf Grund dieser umfassenden Stoffsammlung bestimmt der Lehrer die zeitliche Ausdehnung des Themas, vollzieht die engere Stoffauswahl, bereitet Wochen- und Tagesprogramme vor, um dann einen angriffigen Unterricht zu eröffnen. Es ist wohl nicht nötig darauf hinzuweisen, daß eine solche Arbeit wie sie vorstehende Stoffsammlung andeutet, nur durch rege Arbeitsteilung, durch Beobachtungsaufgaben, durch Erkundigungen und Entdeckungsfahrten der Schüler geleistet werden kann; daß Fragen und Besprechungen geweckt werden, daß eine kühne Ackerung des Gedankenlebens erfolgt und daß die Mitarbeit des Schülers von A bis Z gesichert ist. Was können wir aber Besseres erstreben, als eine solche Mobilisierung der Geister? Zudem ist diese Lehrweise für den Lehrer ein steter Gesundbrunnen, denn jedes Thema erfordert seine eigenartige Gestaltung, so daß der Lehrer immer wieder vor neuen Problemen steht und dadurch dem Stoff gegenüber warm bleibt.

Wenn der Wissenschaftler gewöhnt ist, in Abstraktionen und Operationen die schönsten Früchte seines Unterrichts zu sehen, so wird der Gesamtunterrichtler den Blick zu öffnen suchen in die Fülle und Tiefe des Lebens, um aus dieser Vielgestaltigkeit Kraft und Einsicht schöpfen zu lassen. Gesamtunterricht besteigt nicht Lehrsatz um Lehrsatz; er führt die Klasse durch Talgrund und Wiesengrün, der Duft des Lebens strömt in die Schulstube herein und weckt die Klasse auf. Wer auf der Oberstufe Gesamtunterricht versucht, wird ihn nicht mehr missen wollen; denn er ist die für diese Stufe vorbestimmte Lehrmethode, die Erziehung und Unterricht, Interesse des Schülers und Forderung des Lebens zu einer kräftigen Einheit zusammenschließt.

E. Grauwiller, Liestal.

Lautsymbolik

Ein Beitrag zur Sprachästhetik in der Volksschule.

Wollte man die neue Schule kurz in ihrem Wesen charakterisieren, dürfte man vielleicht sagen, daß sie auf das unmittelbare Erlebnis, sei es sinnlicher oder geistiger Art, aufbauen will. Das ist ihre Lebensnähe, daß der Schüler, statt Abstrakta aufzunehmen vor Konkreta gestellt wird, an denen er seine Kraft versuchen soll. Wir erkennen heute in dieser Lebensnähe eine unentbehrliche Grundbedingung für einen produktiven Unterricht. Und doch gibt es vielleicht Gebiete, in denen wir dazu neigen, die Unmittelbarkeit aus dem Auge zu verlieren und so den Reiz und Wert gewisser Fächer herabzumindern: ich denke dabei vor allem an den Sprachunterricht.

Es ist der Schule naturgemäß ähnlich ergangen wie der zünftigen Sprachwissenschaft: sie ist lange von Bücherstaub umwirbelt worden, klebte am Papier und an zu Reihen aneinandergefügten schwarzen Zeichen, statt daß sie sich der lebendigen Sprache hingab und sich in ihr Singen und Klingen vertiefte. Heute ergeht von allen Seiten die Forderung nach der wirklichen und einzigen Sprache, der gesprochenen an uns, und gar manchem taut das Herz erst jetzt auf, wo er hörend den unerschöpflichen Born von Tönen und Lauten erlebt. Nicht zu verwundern ist, daß Sprachmelodie und Sprachrhythmus heute verstärktes Interesse erregen, sind doch beide an die lebendige, gesprochene Sprache gebunden, während sie der geschriebenen fehlen.

Wir haben vorhin von Konkreta gesprochen und wollen nun hier von der Sprache als dem tönenden Mittel sprechen, in dem sich Menschenleid und Menschenglück gestaltet: nicht von der Schreib-, sondern von der Sprechsprache, nicht vom Buchstaben, sondern vom sinnlich wahrnehmbaren Laut.

Sprache so gefaßt, will nicht mehr allein logisch, nur um ihres Begriffsinhalts willen aufgenommen werden, sondern drängt nach innerlichem gefühlsmäßigem Erfaßtwerden, will sich in uns hineintönen, hineinsingen und Gegenton und Gegensang erwecken. In diesem Sinn will Rudolf Hildebrand verstanden werden, wenn er in seinem klassischen Buch „Vom deutschen Sprachunterricht" sagt, daß der Sprachunterricht zugleich Gemütsbildung sein müsse.

Wir haben es im folgenden mit der künstlerischen, poetischen Sprache zu tun, die wir auffassen als Ausdruck innerer Erlebnisse durch Laut, Dynamik, Melodie und Rhythmus. Sprachbetrachtung wird so zur Betrachtung der sinnlichen Form, die von einem Geistigen geschaffen worden ist; sie entzieht sich bewußt dem Vorherrschen des abstrakten Begriffs und wendet sich den sinnlichen Faktoren der Sprache zu. Sie versucht zu finden, wie der Sinn sich seine Form schafft, ihr Gegenstand ist das Verhältnis von Wortsinn und Wortleib.

In seiner Schrift „Über den Ursprung der Sprache" schreibt Jakob Grimm: „Jeder Laut hat seinen natürlichen, im Organ, das ihn hervorbringt, gegründeten

und zur Anwendung kommenden Gehalt." Er nennt als Beispiele: a die reine Mitte, i die Höhe, u die Tiefe, r das Rauhe, l das Linde. Ähnliche Feststellungen sind bei den Romantikern zu finden und beweisen von neuem die Feinheit und Tiefe ihrer Sprachbetrachtung. Es soll im folgenden untersucht werden, ob eine solche Symbolik zulässig ist, und ob sie, sofern sie mehr sein will als geistreiche Zwischenbemerkung, sich schon in der Volksschule nutzbar machen ließe.

Spricht man ungezwungen die zwei Worte: „spitz" und „stumpf" aus, kann man beobachten, wie die Intonation des ersten unwillkürlich höher ist, die des zweiten tiefer, oder drücken wir uns in den auch für Töne gebrauchten Nüancen aus, „spitz" wird hell, „stumpf" dunkel gesprochen. Machen wir ähnliche Beobachtungen etwa bei „Licht", „Lieder", „Liebe", neigen wir bald dazu, im i-Laut den Ausdruck eines erhöhten, gesteigerten Lebens, der Freude und Lust zu erkennen. Das u im Gegensatz dazu wird als Trübes, Düsteres, Trauriges empfunden. Wir können nach weiteren Beobachtungen die Hauptlaute etwa folgendermaßen einteilen: i, e und ei: Freude; o, u und au: Leid; ä: Ärger – Verdruß; n, m, ng und stimmhaftes s: singende, weiche Laute usw.

Haben diese Einzellaute nun wirklich symbolischen Wert, oder sind wir durch bloße Autosuggestion zu unserer Annahme gekommen?

Wir wollen diese Frage an Hand einiger Beispiele zu lösen versuchen. Ä hat etwas Mißtönendes, Aufreizendes an sich, ganz besonders, wenn wir es lange halten; es irritiert das Ohr, bohrt und schneidet sich hinein, man möchte das ä den Inbegriff der Unlusterlebnisse unseres Gehörorgans nennen. „Äh!" sagen wir, wenn wir gestört werden, wenn wir etwas Unangenehmes erblicken; es ist der Ausdruckslaut für Verdruß und Unmut. Symbolisiert dieses ä nun tatsächlich Unmut in den Wörtern, in denen es vorkommt? Wir nehmen je drei Beispiele: ein Substantiv, ein Adjektiv und ein Verb. Die Wörter sind so gewählt, daß die ä-Laute verschieden lang gesprochen werden, da die Dauer vielleicht nicht gleichgültig ist:

Lärm	kläglich	quälen
Stärke	bräver	säen.

In den drei ersten hat ä ganz deutlich Symbolwert. In „Lärm" möchte man es neutralen Mißton nennen, in „kläglich" ist es ironisch gefärbt, in „quälen" nimmt es eine lästige, verfolgende Intensität an. Wenden wir uns aber der zweiten Gruppe zu, so gelingt es uns mit der besten Absicht nicht, irgendwelche Unlust herauszuhören. In „bräver" und „Stärke" ist von einer Unlustkomponente nichts zu spüren; im Gegenteil, wir beachten in „Stärke" das ä gar nicht mehr, der lautliche Ausdruck verschiebt sich ganz auf die Konsonanten st und k. Betrachten wir nochmals die zwei Gruppen, dann bemerken wir, daß die drei ersten Begriffe auf Bedeutungen hinweisen, die an sich mit Unlust mehr oder weniger stark verbunden sind, während die zweiten drei sich zu ihr neutral verhalten.

Damit ist unser Rätsel gelöst; die Lautsymbolik erklärt sich hier wie überall folgendermaßen: der Sinn des Wortes z. B. „quälen" erweckt in uns Unlust, und diese benützt nun den mißtönenden ä-Laut, um sich sinnlich-hörbar Ausdruck zu verschaffen.

Der Wortsinn sieht sich um nach einem Laut, in dem er sich unmittelbar seine adäquate sinnliche Gestalt schaffen kann.

Deshalb hat auch bei „Stärke" das „ä" jeden Ausdruckswert verloren, während an seine Stelle die starken Explosivlaute t und p und der Reibelaut sch getreten sind. Sie symbolisieren die Bedeutung des Wortes besser durch ihre kräftige Artikulationsweise.

Man begreift, daß für den Dichter – dessen Ausdrucksmaterial die tönende, nicht gedruckte Sprache ist – ganz besonders für den Lyriker, jene Worte von überragender Bedeutung sind, deren lautliche Bestandteile in irgendwelchem Zusammenhang stehen mit dem Sinne, den sie ausdrücken: die Klangform vermag dem abstrakten Begriff einen sinnlich tönenden, malenden Untergrund mitzugeben, der ihm erst lebendige Wärme einzuhauchen vermag.

Zum Schluß seien einige Beispiele angeführt.

Wichtig ist die Lautsymbolik vor allem bei den Impressionisten; Liliencrons „Tod in Ähren" soll es uns beweisen. Es lassen sich nun zwei Wege denken, um das Kunstmittel der Lautsymbolik aufzufinden und es gebührend zu würdigen. Wir gehen vom Inhalt aus, vom Gesagten und prüfen die hörbare Form auf ihren lautsymbolischen Wert; oder von eigentümlichen Lautzusammenstellungen oder Lauthäufungen und suchen in ihnen den sie bedingenden Sinn. In ihnen, nicht hinter ihnen, denn Form und Inhalt sind hier wie in jedem Kunstwerk untrennbare Synthese.

In der 4. Zeile des genannten Gedichts finden wir unter den vier betonten Silben drei mit **u**.

mit schweren W**u**nden, **u**nverb**u**nden.

Eine solche Häufung entgeht dem aufmerksamen Leser, auch dem Schüler, nicht. „Unaufgefunden" führt uns zurück zu „unverbunden", und die Frage taucht auf, warum die Vorsilbe „un-" statt „nicht"? Wir brauchen die Zeilen nur mit „nicht" zu lesen, und spüren, wie das aufdringliche i einer Nadelspitze gleich das Ganze zersticht. Die dunkle u-Häufung verschafft dem Schmerz des Verwundeten tönende Form. Auch der Binnenreim „Wunden — unverbunden" darf dahin gezählt werden, seine Wirkung beruht ja auf der Wiederholung gleicher Laute. Wiederholung aber, das zeigen wir unsern Schülern rechtzeitig, bedeutet im Dichtwerk Steigerung. Der zweimalige Gleichklang steigert die Wirkung. Man könnte glauben, das helle e in „schweren", würde auf die Lauteinheit störend wirken; aber hier kommt nur die Länge des Vokals als die Schwere malend in Betracht, nicht aber seine Tonhöhe.

Die 3. Zeile

Zwei T**a**ge schon, zwei N**ä**chte schon

Wiederum eine Steigerung. Schon in der Wiederholung, aber auch in den Lauten. Zwei Tage liegt er draußen; aber auch zwei Nächte, in denen er sich ganz besonders von den Menschen verlassen fühlt. Diese Steigerung der Schmerzen symbolisiert sich in dem Ansteigen von a zu ä, vom dunkleren Laut zum hellen, unlustgefärbten. Man vertausche die beiden Worte „Tage" und „Nächte", und man wird bemerken, wie die Steigerung sich in eine Senkung verwandelt.

Lautsymbolisch sind dann vor allem die Neubildungen

Durstüberquält und fieberwild

Die erste malt, im Tempo sich verlangsamend, das Gleiten des brennenden Durstes über den erhitzten Körper; die zweite mit den spitzen i, besonders dem ersten, langen, schneidenden, den bewußtlos Um-sich-schlagenden. Man beachte auch, wie in „fieberwild" das im Affekt gesprochene stimmhafte w leicht zu f wird, „fieberfild", so daß man auch hier in gewissem Sinn von Steigerung durch Wiederholung sprechen könnte. In „Traum" und „Bild" wiederum eine Steigerung, wobei i analog zu „Nächte" wiederum das Höhersprechen verlangt.

Die Sense sirrt im Ährenfeld.

Sie singt nicht, ihr Ton ist nicht rein, es mischt sich ein helles Rauschen hinein; ng ist zu rr geworden, so das halbe Singen wie das halbe Rauschen symbolisierend. Verstärkt wird der Eindruck des leisen Klingens durch die stimmhaften s von „Sense".

Und beugt das Haupt...

Warum nicht den „Kopf"? Man wird entgegnen, weil „Haupt" poetischer sei. Aber Liliencron ist ja nicht Romantiker. Wohl aber Impressionist: also will er den Eindruck wiedergeben, den er wahrnimmt. Langsam sinkt dem Soldaten der Kopf auf die Brust. Langsam, und gerade dieses Langsame soll „Haupt" verstärken helfen; sein Diphtong kann länger gesprochen werden als das o in „Kopf", das keine Dehnung erträgt. — —

Vokalhäufungen finden sich sehr oft in Gedichten. Etwa bei Matthias Claudius „Ein Lied hinterm Ofen zu singen", wo in zwei Zeilen alle betonten Silben a enthalten. Warum, hat man bald heraus:

Haßt warmen Drang und warmen Klang
und alle warmen Sachen.

Wenn man die vorliegende Arbeit durchgelesen hat, wird man gestehen müssen, daß Lautsymbolik ein Kapitel ist, das in der Volksschule weder im Prosa- noch Poesieunterricht fehlen darf. Es handelt sich hier nicht um Spitzfindigkeiten, sondern um etwas Wichtiges, was in diesen Stunden geleistet werden kann: Bildung des ästhetischen Sinnes. Von Spitzfindigkeiten ist nicht zu sprechen, da nur solche Stellen als in unserem Sinne symbolisch angesehen werden, deren Deutung sich ohne Klügeln und Tüfteln aus dem Inhalt ergibt. Das ist auch echte Gedichtbehandlung, denn sie trennt nicht zwischen Inhalt und Form: für sie ist alle Form zugleich Inhalt und bedeutet jede Herabsetzung der Form auch Minderung des ästhetischen Erlebnisses. Das Urteil: „Es ist schade um das Gedicht!" gilt hier nicht.

Daß sicher etwas zu machen ist, hat mir ein Beispiel gezeigt: Ich las mit der Klasse Dehmels „Vergißmeinnicht", in dem sich folgende Stelle findet:

himmelblau blühenden Strauß.

Die Wiederholung wurde bald bemerkt, daraus geschlossen, es handle sich um eine Steigerung, und der Erstkläßler, dem ich das Wort gab, erklärte: „Es ist, wie wenn die Blumen noch viel blauer blühen würden."

Joh. Honegger.

Ein gemeinsam gelesenes Buch

Der Kathedervortrag des Universitätsprofessors mag ausgezeichnet sein, die seminaristischen Übungen seiner Studenten sind notwendige Ergänzung. Dem Studium für sich im stillen Kämmerlein ist ebenbürtig die gemeinsame Lektüre. Gerade heutzutage, im Widerstreit pädagogischer Theorien, kann gegenseitige Aufklärung für willige Erzieher von großer Klärung sein. Deshalb die Sektionen der Kapitel und die speziell pädagogischen Vereinigungen der großen Lehrervereine. Nur schade, daß viele Lehrer keine Zeit mehr finden zu körperschaftlicher Aussprache über pädagogische Grundsätzlichkeiten. Das würde Gesinnungsgeschlossenheit und damit Berufsfreudigkeit wecken.

Ein solches Bedürfnis führte jenes Dutzend zusammen, das letzten Winter in der pädagogischen Vereinigung Zürich gemeinsam „Menschenkenntnis" von Dr. Alfred Adler-Wien durchlas: Kindergärtnerinnen, Arbeitslehrerinnen, Primar- und Sekundarlehrer unter der Leitung von Dr. Aug. Schweizer. Das populär geschriebene Buch eines prominenten Wiener Nervenarztes. – Adler ist ein Schüler und zugleich ein Opponent Sigmund Freuds. Ein Schüler in der Auffassung des Menschen als ein der Unbotmäßigkeit des unterbewußten Trieblebens ausgeliefertes Wesen, sein Gegner mit der Bestreitung, daß die Libido, die Geschlechtlichkeit im weitesten Sinne, dieses unterbewußte Handeln beherrsche. Er „betrachtet vielmehr das Streben nach persönlicher Macht als das hervorstechendste Übel in der Kultur der Menschheit" und setzt folgerichtig als Ziel der Erziehung die Überwindung der asozialen Gesinnung und die Emporbildung des Individualisten zum Gemeinschaftsmenschen. Deshalb nennt er seine Theorie bewußt Individual-Psychologie. Aber wie ist Erziehung möglich, wenn der Zögling eigentlich nicht das ist, was er bewußt von sich hält, sondern etwas Unterirdisches, Unbekanntes, Gegenteiliges, ein Geschöpf voll Fremd- und Selbstbetrug. Zwei Hauptgefühle herrschen in dieser dunklen Tiefe und bestimmen im Alltäglichen und Weltanschaulichen den Willen ihres Trägers, ohne daß er es wahr haben will: ein mehr oder weniger stark ausgeprägtes Minderwertigkeitsgefühl und als dessen Kompensation das Streben zur Beherrschung der andern, der Wille zur Macht. Und so wäre Erziehung im Sinne Adlers Lösung von den Hemmungen der Minderwertigkeit und gleichzeitig Bindung an die naturgegebenen Ansprüche der Gemeinschaft. Sozusagen automatisch müßte der also Geführte zum Normalmenschen werden, zum Menschen, der der Gemeinschaft das ihrige gibt und zugleich sich sein volles Recht wahrt.

Man könnte auf den Gedanken kommen, da sei die Hauptsache der geistigen Konstitution vererbt. Der Schluß wäre falsch: Adler spricht nirgends von Heredität. Dagegen beruhen alle seine Ausführungen auf einer Ersatzidee, darauf nämlich, daß die Entwicklung des Menschen schon in dessen Säuglingszeit festgelegt werde und im zweiten Lebensjahre in ihrer Richtung fixiert sei.

Adler legt denn auch das Hauptgewicht auf eine ausgebildete Säuglingspflege. Das Jungkind ist in Verhältnisse zu bringen, „unter denen es ihm nicht leicht ist, eine irrtümliche Lebensauffassung zu gewinnen".

Natürlich sollten die Eltern fähig sein, die Tiefenströmungen ihrer Kinder zu erkennen, zu bewerten, zu leiten. Adler fürchtet, dazu werde es wohl nie kommen: eher hofft er auf eine besser beratene Schule, auf in seinem Sinn psychotherapeutisch ausgebildete Lehrkräfte, auf Elternberatungsstellen, auf staatliche Fürsorge. Daß man in Wien unter der prägnanten geistigen Führung von Freud, Adler, Stekel, Bühler usw. diesen Weg geht, weiß der Kundige. Bereits sind auch anderswo individualpsychologische Erziehungsanstalten gegründet.

Der Leser dieser kurzen Inhaltsangabe von „Menschenkenntnis" wird den Eindruck nicht von sich weisen, das Buch sei der Notschrei eines Nervenarztes, den Tag für Tag „der Menschheit ganzer Jammer packt". Und da verzichtet er vielleicht zum voraus auf die Lektüre. Das Gegenteil wäre besser. Denn wir Lehrer werden je länger je weniger uns der Pflicht entschlagen dürfen, ratlose, bekümmerte, gedankenlose Eltern für die Behandlung schwer erziehbarer Kinder einsichtig zu beraten. Gewiß, Adlers „Menschenkenntnis" ist einseitig, aber es ist immerhin das Werk eines gescheiten, langerfahrenen, führenden, sehr besorgten Praktikers der Seelenheilkunde. Es deckt uns andern manchen Schaden auf und löst uns manches Rätsel, wir bekommen Licht auf unsern Führerweg. Das Buch steht voll anschaulicher hochinteressanter Beispiele aus dem Leben.

Und nun sitzen zehn oder mehr, es können sogar weniger sein, 1 bis 2 Stunden pro Woche beisammen, lesen, referieren, überdenken aufs nächste Mal, tauschen ihre Ansichten und Erfahrungen aus, klären, trösten, versöhnen, bereichern. Die vereinte Kraft gemeinsamer Arbeit hebt das Problem in die Höhe reiner Betrachtung und neu entfachter Hingabe für den Beruf. Der Pessimismus wandelt sich in Optimismus. Liebe Kollegen, ergreift die Gelegenheit zur Bildung und Benützung gemeinschaftlichen Buchstudiums!

A. Grimm, Zürich 7.

Jahresversammlung des Lehrervereins Baselland

(Samstag, den 25. April, 14 Uhr, im Engelsaal Liestal.)

Der Lehrergesangverein eröffnet die Tagung mit den beiden Chören von Gustav Weber „Schließt auf den Ring" und „Nun will der Lenz uns grüßen". Hierauf begrüßt Vizepräsident Erb unsere Ehrenmitglieder, Referenten und Gäste und fordert auf, im Interesse der Zusammenarbeit die politischen und konfessionellen Unterschiede zu überbrücken. In bewegten Worten gedenkt er des unserm Verein viel zu früh entrissenen um- und vorsichtigen Präsidenten Baldinger, zu dessen Ehren – wie auch der Kollegen Lütscher, Meyer und Spinnler – sich die Versammlung erhebt. Die Eingabe des L.-V. B. zu den Ausführungsbestimmungen des Tuberkulosegesetzes ist vom Regierungsrat gut aufgenommen worden; möge uns der Landrat auch günstig gesinnt sein! Bei den Bestätigungswahlen dieses Jahres – Überraschungen sind bekanntlich nicht ausgeschlossen – wird der Verein und sein Vorstand tun, was angängig ist. Wichtig ist immer das Verhalten der Kollegen unter sich, denn wer den andern schädigt, schädigt sich selbst.

Die Traktandenliste wird genehmigt und das Geschäftliche in Kürze erledigt: Der Jahresbericht (veröffentlicht in der S. L.-Z.) wird genehmigt und dem Verfasser E. Gysin verdankt. Kassier Jakob referiert über die Jahresrechnung, die zwar mit einem Saldovortrag von Fr. 972.03 abschließt (per 28. Februar), aber eine Vermögensabnahme von Fr. 577.64 aufweist (Vermögensstand Fr. 3838.98). Jahresrechnung und Rechnung der Unterstützungskasse werden genehmigt, ebenso der Voranschlag, der wiederum einen Jahresbeitrag von Fr. 22.— vorsieht. Die Wahlen ergeben folgendes: Rechnungsrevisoren sind Ebnöther, Sissach, Mangold, Liestal und Frl. Brodmann, Binningen. Ersatzmänner: Kopp, Liestal und Häner, Pratteln. In den Kantonalvorstand wird gewählt G. Schaub, Binningen, der zurzeit die Primarlehrerkonferenz präsidiert. Das wichtigste Geschäft, die Präsidentenwahl, wird von Dr. Rebmann geleitet. In offener Abstimmung wird einstimmig gewählt das langjährige Vorstandsmitglied und jetzige Vizepräsident, Erziehungsrat Wilhelm Erb in Münchenstein.

Jetzt hat Herr Zentralpräsident Kupper das Wort über den S. L.-V. und seine Institutionen. In meist launiger Art schildert und belegt er mit Beispielen die Aufgaben des Lehrervereins mit seinen 10 000 Mitgliedern. Im Vordergrund stehen Pensionierung, besonders Witwenfürsorge und die Ausführungsbestimmungen zum Tuberkulosegesetz.

Dr. P. Suter, Reigoldswil, orientiert über die vom Vorstand beschlossene Sagensammlung von Baselland. Einleitend verweist er auf die Vorrede der Brüder Grimm über das Wesen der Sage. Als Musterbeispiele bezeichnet er die beiden Sammlungen: Jegerlehner, Sagen aus Unter- und Oberwallis, und Joh. Müller, Sagen aus Uri. Da im Sommer jedem Lehrer ein ausführliches Zirkular mit Musterbeispielen und Formularen zugestellt wird, sei nur einiges hervorgehoben. Niederschrift von Sagen, in Schriftsprache oder Mundart, stets einfach und schlicht. Für jede Sage ein Blatt (Vordruck). Diese Blätter (es werden etwa tausend Nummern erwartet) werden zunächst als Zettelkatalog nach Ortschaften gruppiert. Nachher erfolgt die sachliche Gruppierung: 1. Geschichtliche Sagen, 2. Rechtssagen, 3. Bodensagen, 4. Namens- und Erklärungssagen, 5. Schatzgräbergeschichten, 6. Von Hexen und Hexerei, 7. Von Zauberern und Zauberei, 8. Geister und Gespenster, 9. Schnurren und Schwänke. Als Quelle kommt in erster Linie die mündliche Überlieferung in Betracht; selbstverständlich wird auch berücksichtigt, was schon schriftlich festgehalten wurde (Akten, Handschriften, Lenggenhager usw.). Auch in den Tageszeitungen wird darauf hingewiesen. Nach beendigter Sichtung Publikation des Gesamten (mit Hilfe des Staates und der Gesellschaft für Volkskunde). Ähnlich wie die „Schweizer Sagen" von Büchli wäre eine illustrierte Auswahl für Schüler herauszugeben. Die durch ihre zahlreichen Beispiele fesselnde Einführung ins Sagensammeln wurde beifällig aufgenommen.

Anschließend gibt G. Müller, Lausen, Wegleitungen, wie man am besten zu diesen oft verborgenen Schätzen gelangen kann. Es gilt, Gelegenheiten auszunützen. Unsere Schüler erzählen uns eine Sage, die sie vom Vater oder Großvater gehört. Das sei uns der Schlüssel zum Weiterfragen bei diesem Vater. Bei alten Leuten komme man nicht zu unvermittelt. Es gilt Brücken zu schlagen („Haut's es?"). Dann äußere man auch keinen Zweifel, um nicht den Erzähler zum Schweigen zu bringen. Günstige Gelegenheiten, um das Gespräch auf alte Zeiten und damit auf Sagen zu lenken, sind z. B. der Banntag (merkwürdiger Verlauf der Grenze), die „Flegellösi" usw. Zum Schlusse rät uns Kollege Müller, nicht nur Sagen zu sammeln, sondern auf alles aufzupassen, was in der Erzählung eines Alten des Volkskundlers Herz erfreut, wie Redensarten, Sprichwörter, Bauern- und Lebensregeln (Einfluß der Gestirne, Mondphasen!), Aberglaube usw. Auch diese Ausführungen werden von den Anwesenden dankbar aufgenommen.

Zum Schlusse lädt Präsident Erb zum Besuch des Lehrertages in Basel ein. (Schluß: 16.45 Uhr.)

In der anschließenden kurzen Vorstandssitzung werden die Delegierten für ein Jubiläum bestimmt. Alfred Bürgin, von Eptingen, zurzeit Vikar in Liestal, wird in den L.-V. B. aufgenommen; eine weggezogene Lehrerin wird entlassen. *C. A. Ewald.*

Schul- und Vereinsnachrichten

W. S. S.-Abonnenten, welche die Nr. 3 der „Schrift" doppelt erhalten haben, werden dringend gebeten, dies sofort zur Richtigstellung der Mitgliederliste mitzuteilen an Frau E. Balmer, Lehrerin, Utzenstorf (Bern).

St. Gallen. ⊙ Am 25. April fand in St. Gallen die Delegiertenversammlung des kantonalen Lehrervereins statt. Sie wurde von Herrn Vorsteher Hans Lumpert geleitet, der im Begrüßungsworte eindringlich über die sich bedauerlicherweise vermehrenden Fälle von Rechtsschutzgesuchen sprach. Die Schuld liege zum größeren Teile an der Lebensführung einzelner Lehrer außerhalb der Schule. Im weitern teilte der Vorsitzende mit, daß das im Sommer erscheinende 18. Jahrbuch des kant. Lehrervereins eine von Herrn Forstadjunkt Tanner verfaßte und von Herrn Lehrer Pfiffner, St. Gallen, illustrierte Arbeit über den Wald unserer st. gallischen Heimat enthalten werde. Mit dieser Arbeit gelange die in den letzten Jahren veröffentlichte Serie von heimatkundlichen Materialien zum Abschluß. Zu Ehren der seit der letzten Versammlung verstorbenen Vereinsmitglieder erhob sich die Versammlung. Der von Herrn Schöbi, Lichtensteig, verfaßte Jahresbericht gab ein anschauliches Bild der Tätigkeit des Vereins im Jahre 1930. In acht arbeitsreichen Sitzungen der engern Kommission und sechs Sitzungen des Gesamtvorstandes wurden folgende Traktanden behandelt: Revision der Versicherungskasse der Volksschullehrer, Lehrplan-, Fibel- und Schriftfrage, Erhöhung der Arbeitslehrerinnengehalte, staatliche Ehrengabe an Lehrer, eidg. Tuberkuloseverordnung, kant. Lehrertag, Verkürzung der Gymnasial-

zeit, Rechtsschutzfragen und Unterstützungen. Die kant. Versicherungskasse werde in den nächsten Jahren erhebliche Überschüsse aufweisen, doch habe sie viele neue Verpflichtungen übernommen, die versicherungstechnisch gedeckt sein müssen. Infolge der Erhöhung der Renten seien viele ältere Lehrer aus dem Schuldienste zurückgetreten. Von einem Lehrermangel aber könne man heute nur insoweit sprechen, als er katholische Organisten betreffe. Nach 33jährigem Provisorium haben wir endlich einen neuen Lehrplan erhalten. In einer Rück- und Ausschau wurde auch des Rücktrittes von Herrn Erziehungsrat Weber gedacht und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der neue Erziehungschef, Herr Dr. Mächler, die Revision des Erziehungsgesetzes zu einem glücklichen Ende führen möge.

Die Jahresrechnung der Vereins- und der Hilfskasse (erstere erzeigt ein Betriebsdefizit von 97 Fr., letztere eine Vermögensvermehrung um 592 Fr.) wurden genehmigt. Der Jahresbeitrag für 1931 wurde auf 5 Fr. für die Vereins- und 2 Fr. für die Hilfskasse festgesetzt.

Nach Abwicklung der statutarischen Traktanden wurde zur Revision der Statuten der Vereins- und Hilfskasse, des Regulativs betreffend den Rechtsschutz für Lehrer und Lehrerinnen und der Wegleitung für die letzte Ehrung von verstorbenen Vereinsmitgliedern geschritten. Die Revisionen erfolgten mit wenigen Aenderungen nach dem Vorschlage des Vorstandes. Die neuen Statuten bringen eine Erhöhung der Mitgliederzahl des Vorstandes von 7 auf 9. Das neue Rechtsschutz-Regulativ befreit den Vorstand von hemmenden Bestimmungen und ermöglicht einen kürzeren Instanzenweg. Die neuen Statuten treten sofort provisorisch in Kraft, sind aber noch dem nächsten kantonalen Lehrertage zur Genehmigung zu unterbreiten. In Zukunft gehören Statutenrevisionen jedoch in die ausschließliche Kompetenz der Delegiertenversammlung. Da Herr Stauffacher, Buchs, aus Gesundheitsrücksichten aus dem Vorstande zurücktrat, in dem er seit 1925 in vorzüglicher Weise mitgearbeitet hat, und da die Mitgliederzahl des Vorstandes auf neun erhöht worden ist, waren drei Neuwahlen zu treffen. Sie fielen auf Frl. Lina Locher, St. Gallen (Vertreterin der Lehrerinnen und Arbeitslehrerinnen), Herrn Fritz Grob, Goldach (Sektion Rorschach) und Herrn Albert Meier, Mels (Sargans und Werdenberg). Der Vorsitzende begrüßte ganz besonders Frl. Locher als erste Lehrerinnenvertretung im Vorstande und erwartet von dieser Wahl eine Stärkung des Vertrauens der Lehrerinnen in den kant. Lehrerverein. In der Umfrage wies der Vorsitzende auf das von Herrn Bernet, St. Gallen-West, erstellte und zur Besichtigung ausgestellte schöne Relief des Berner Oberlandes hin, das in den Oberklassen der städtischen Schulen eingeführt wurde.

— Stadt. Um der vielfach aufgetretenen Ansicht entgegenzutreten, die Hulligerschrift sei mit Beginn des neuen Schuljahres obligatorisch eingeführt, hat der Schulvorstand folgende Wegleitung erlassen: „Während in den 1. Klassen die Verwendung der Steinschrift in Anlehnung an die neue Fibel ohne weiteres gegeben erscheint, sollen die 2. und 3. Klassen zwar die Antiquaschrift weiter anwenden, aber in steiler Lage und unter ausschließlichem Gebrauch von Kugelspitz- oder Redisfeder. Da, wo die Hulligerschrift in den 2. Klassen bereits eingeführt worden ist, soll sie, um einen nochmaligen Schriftwechsel zu vermeiden, in den 3. Klassen beibehalten werden. Von der 4. Klasse an ist vorläufig die Einführung der Hulligerschrift untersagt. Ausnahmen dürfen in besonderen Fällen durch die Primarschulkommission bewilligt werden." Am 8. Juni wird Herr Hulliger im städtischen Lehrerverein über seine Schrift einen Vortrag halten. Nachher wird die Sektion des kantonalen Lehrervereins Stellung zu der neuen Schrift beziehen. Die endgültige Entscheidung über die Schriftart wird erst später, nach gründlicher Prüfung der Frage durch die Schulbehörde, getroffen werden.

Tessin. Die „Unione Magistrale", unsere Sektion „Ticino" hielt am 29. März in Chiasso ihre gut besuchte Hauptversammlung ab. In seinem Eröffnungsworte konstatierte Prof. Wyler eine erfreuliche Zunahme der Mitgliederzahl. Es sind nun auch eine Anzahl Fortbildungslehrer beigetreten. Die Unione bestrebte sich auch im verflossenen Jahre, apolitisch zu bleiben und nur den Standesinteressen und der Schule zu dienen. Der Vorstand hatte viel mit den Lehrerwahlen zu tun und betätigte sich auch für die Lohnerhöhung der Sekundarlehrer, für die der Referent baldige Hilfe erwartet. Für das gleiche Verlangen der Elementarlehrer konnte sich der Vorstand nicht mit derselben Energie verwenden, da die diesbezügliche Eingabe der „Docenti Ticinesi" nicht genügend begründet war und in ihren Ansätzen die gegenwärtige Finanzlage zu wenig berücksichtigte. Das Erziehungsdepartement (Reg.-Rat Cattori) bringt sonst den Wünschen der Lehrerschaft großes Verständnis entgegen. Der Referent trat dann auf Mißbräuche bei Berufungen tessinischer Lehrer ein, von denen wir an dieser Stelle schon gesprochen haben und sprach dann noch von der Pensionskasse, die im Jahre 1930 Franken 140,000.— Vorschlag machte. (Hoffentlich werden damit bessere Tage kommen, denn die Einzahlungsfähigkeit der tessinischen Lehrerschaft hat ihre Grenzen erreicht.) Präsident Wyler sprach dann noch über die ausgezeichneten Beziehungen mit dem S. L.-V. und über die Beiträge, welche tessinischen Lehrerwaisen und notleidenden Lehrern 1930 zugekommen sind. – Es wurde dann noch die Gründung von Unterverbänden erwogen, und der Vorstand beauftragt, diese Frage zu studieren. – Die Jahresrechnung weist einen Vorschlag von Fr. 308.59 auf, denn den Einnahmen von Franken 3771.28 stehen Ausgaben von Fr. 3462.69 gegenüber. Den größten Ausgabe-Posten bilden die für das monatlich erscheinende Publikationsorgan „Unione Magistrale" ausgelegten Fr. 1422.60, denen als größter Einnahmeposten die Fr. 3298.97 als Mitgliederbeiträge gegenüberstehen. (Hoffentlich ist mit dieser Rechnung die Zeit der Not in der Vereinskasse für immer vorbei!) – Im Referat Professor Pedrolis wurde die Bewegung zugunsten einer Erhöhung der Primarlehrer-Besoldungen betrachtet. Er verglich die tessinischen Besoldungen mit denen der andern Kantone. In 17 Kantonen sind die Minima und in 20 Kantonen die Maxima größer, als im Tessin. Dazu erhält in vielen Kantonen die Lehrersfamilie noch Kinderzulagen von 50 bis 100 Fr. per Kind unter 18 Jahren. Auch ist das Steigen der Besoldung nach drei bis vier Jahren überall stärker, als im Tessin. Der Referent zog die Besoldungen der Eisenbahner der 20a bis 26a Klasse zum Vergleiche heran, die von Min. Fr. 3200 bis Max. Fr. 5580.—, resp. von Fr. 2700.— bis Fr. 3780.— gehen. (Mit diesen Zahlen, zu denen dann noch Kinder- und Ortszulagen kommen, halten die tessinischen Lehrerbesoldungen keinen Vergleich aus.) Der Referent betonte aber, daß die Zeit für Erhöhungsforderungen sehr bös gewählt sei und daß man sich auf die Erhöhung der Alterszulagen beschränken müßte! Dies wurde durch einen Brief des Lehrers Pezzani von Sementina unterstützt, der mit seiner mißlichen Besoldung acht Kinder zu erziehen hat und in bescheidenster Weise nur eine Kinderzulage von Fr. 80.— per Jahr vorschlägt. (Man sollte schon meinen, der Kanton Tessin bekomme durch die verdoppelte Bundessubvention und die bewilligten Extrafranken die nötigen Mittel, um solchem Elend in wirksamer Weise abzuhelfen. Der Schreiber dies meint, solche Dinge sollten in erster Linie verbessert werden!) Ein weiteres Mitglied der Unione bat die Ver-

sammlung, für die rechtzeitige Auszahlung der Lehrerbesoldungen zu sorgen, die an vielen Orten um lange Monate verspätet geschieht! (Hoffentlich gibt diese Versammlung dem sympathischen Herrn Erziehungsdirektor des Kantons neuen Anstoß zur kräftigen Einsetzung seines Einflusses.) Eine Resolution präzisierte die durch eine Kommission vorzubereitenden Forderungen auf Verbesserung der Primarlehrerbesoldungen von Land und Stadt.

Es folgte noch die Formulierung einer Bitte an den Regierungsrat, er möchte die Gründung einer Hochschule des Tessin durch neues Studium der ganzen Frage fördern helfen. – Die Kollegen von Chiasso taten unter der Führung Prof. Chiesis alles, um der Tagung einen gefälligen Rahmen zu geben, und das eingeladene Präsidium des S. L.-V. bedauert lebhaft, durch eine Sitzung der Krankenkasse am Erscheinen verhindert worden zu sein. Zusammengefaßt von *J. Kupper.*

Zürich. Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich. Mit ihrem ersten Jahrbuch tritt die Reallehrerkonferenz, die jüngste der drei Stufenkonferenzen, zum erstenmal vor die Öffentlichkeit. Es enthält die 1930 von der zürcherischen Schulsynode preisgekrönte Arbeit: Raumlehre auf der Realschulstufe von Alfred Heller, Seebach. Aus finanziellen Gründen mußte sich die R. L. K. auf die Drucklegung der Lehrgänge für die fünfte und sechste Klasse beschränken. Über das vorliegende Werklein sagt Dr. Walter Klauser in Nr. 15 der Lehrerzeitung (Bücherschau): „Was diesen Lehrgang auszeichnet, ist sein dem kindlichen Geist, dem Stoff und den Anforderungen des Unterrichtes angepaßter Aufbau. Heller geht von der Anschauung, von dem, was das Kind beobachtet und erfahren hat, aus und weiß den Unterricht immer anregend zu gestalten, indem er geschickt auf das Leben Bezug nimmt und das Kind möglichst selbsttätig arbeiten läßt." – Karl Schlienger, Basel, einer der verdienstvollen Leiter der Schweiz. Lehrerbildungskurse, urteilt in der Märznummer von „Handarbeit und Schulreform" u. a.: „Das erste Jahrbuch der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich ist, um es gleich vorweg zu sagen, ein Treffer. Man kann sich kaum einen Lehrgang für die Raumlehre auf der Volksschulstufe denken, der konsequenter auf der Idee der Arbeitsschule aufbauen könnte, als die vorliegende Arbeit von A. Heller... Auch der Lehrer mehrklassiger Schulen wird mit Gewinn zu dem Buche greifen... Das Prinzip, die Gebilde aus der Bewegung heraus entstehen zu lassen, um so das funktionelle Denken anzuregen, ist sehr zu begrüßen; vielleicht hätte die Idee noch strikter durchgeführt werden können, so z. B. bei den Abschnitten: ‚Von den Winkeln' und ‚Das Winkelmaß'."

Viele andere anerkennende Zuschriften sind der R. L. K. bereits zugegangen, die keinen Zweifel darüber lassen, daß sie mit der Herausgabe der „äußerst wertvollen Arbeit" einen guten Wurf getan hat. – Auch Dir, lieber Kollege, möchte die R. L. K. mit ihrem Jahrbuch helfen, den Raumlehrunterricht so zu gestalten, daß er Freude zeugt und Eifer weckt. Jetzt, am Anfang des neuen Schuljahres, ist der geeignete Zeitpunkt, das Büchlein zu erwerben, sei es durch Kauf oder durch den Beitritt zur alle rührigen Reallehrer umfassenden Organisation. Als Mitglied hilfst Du uns durch den Jahresbeitrag von 3 Franken und hoffentlich auch durch rege geistige Mitarbeit, weitere Werke herauszugeben und damit neue Unterrichtshilfen einem möglichst großen Kreis von strebenden Kollegen zugänglich zu machen.

Das nächste Jahrbuch wird sich mit Problemen aus dem Sprachunterricht befassen. Mit diesem Hinweis, dem später genauere Angaben folgen werden, sei angedeutet, auf welchen Stoff Interesse und Arbeitsdrang gelenkt werden möchten. Rechtzeitig geäußerte Wünsche und Anregungen und späterhin zur Verfügung gestellte einschlägige Arbeiten verdankt der Vorstand zum Voraus. – Gegen Entrichtung des Beitrages für das Jahr 1931 (auf Postcheck-Konto Nr. VIII 15719 der R. L. K.) erhältst Du das erste Jahrbuch kostenlos zugestellt. – Verkaufsstelle des Jahrbuchs: Alfred Heller, Buhnstr. 8, Seebach, Zürich, Postcheck-Nr. VIII 17538. *Der Vorstand der R.L.K.*

— In der Anstalt für Erziehung bildungsfähiger Geistesschwacher in Regensberg trat dieser Tage der tausendste Zögling ein. Die Anstalt besteht seit 1883, kann also bald auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurücksehen und ist eine der größten ihrer Art in der Schweiz.

Totentafel

Am 30. März dieses Jahres verschied in Lauwil Lehrer Hans Bodmer. Geboren 1880 als Bürger von Stäfa, besuchte er daselbst die Primar- und Sekundarschule und absolvierte hernach das Seminar Küsnacht.

Nach längern Vikariaten in den Anstalten Bachtelen (Bern) und Augst (Baselland), berief ihn die Gemeinde Lauwil im Jahre 1904 an ihre Oberschule, zu deren Segen er bis zu seinem Hinschiede treu wirkte. Als Musikfreund leitete er auch mehrere Jahre Töcherchor, Männerchor und Musikverein der Gemeinde Lauwil. Dem Bezirksschützenverband stand er lange Jahre als Präsident vor und als eifriger Turner wirkte er als Kampfrichter an Bezirks- und Kantonalturnfesten. Überall stellte er seinen Mann. Er war auch ein großer Freund edler Geselligkeit. Wegen seinem heitern, immer fröhlichem Gemüt erfreute er sich im Kollegenkreise und in der Öffentlichkeit großer Beliebtheit.

Seit dem Jahre 1907 hatte sich Hans Bodmer mit seiner ihm angetrauten Gattin ein schönes Familienglück aufgebaut. Der jähe Tod hat es zerstört. Neben Gattin und zwei hoffnungsvollen Söhnen, trauert um ihn seine betagte Mutter. *S.*

Kurse

Die Davoser internationalen Hochschulkurse 1931. Im sonnigen Hochtal von Davos, wo Leben und Tod so stark und so nahe beieinander wohnen, herrscht eine Atmosphäre der ewigen Dialektik. Es ist das vierte Frühjahr, daß an diesem Ort die internationalen Hochschulkurse stattfanden. Während dreier Wochen trafen sich hier deutsche, französische, italienische und schweizerische Professoren und Studenten, um sich in deutscher und französischer Sprache über „Erziehung und Bildung" zu besprechen. Dabei war die Gefahr eines Fachgelehrten-Kongresses vermieden, indem der Leiter, der Frankfurter Soziologe Salomon, in kühner Weise einen „Kongreß übers Kreuz" organisiert hatte: es begegneten sich nicht nur Vertreter verschiedener Länder, sondern auch verschiedener Fächer; neben namhaften Theoretikern referierten auch hervorragende Praktiker der Erziehung über positive Leistungen, so u. a. der Direktor der Berliner Hochschule für Politik, der Leiter der Frankfurter Arbeiter-Akademie, der Vorsitzende des deutschen akademischen Austauschdienstes.

Die Schweiz war vertreten durch pädagogische Vorträge von Pierre Bovet und Häberlin. Von den deutschen Erziehungstheoretikern sprach u. a. Flitner, Ordinarius für Pädagogik an der Universität Hamburg und Herausgeber der in Deutschland führenden pädagogischen Zeitschrift „Die Erziehung". Den Festvortrag hielt Kultusminister a. D. Becker, der Begründer der pädagogischen Akademien in Preußen.

Die Art des Kongresses duldete nicht die enge Gefängniszelle des Spzialisten, sondern bahnte den Weg zu einer universellen Betrachtungsweise, indem wohl mancher Teilnehmer es erlebte, wie seine egozentrische Einstellung irgendwie erschüttert wurde. Mancher war überrascht, zu sehen, wie tief er in seiner national-kulturellen Eigenart verwurzelt war, und wie schwer es ihm wurde, seinen ihm eigenen Standpunkt zu erhöhen, seine Verständnisfähigkeit zu weiten.

Begegnung ist die Voraussetzung für Verständigung. Dafür war reichlich Gelegenheit vorhanden: im Speisesaal als Tischnachbar, im Rauchsalon, auf dem Wege zu und von den Vorlesungen, in der Vorhalle zum Hörsaal im Grand Hôtel Belvédère und auf der Terasse davor, im Tee-Raum, in der Bar, im Café Schneider, auf der Schatzalp, auf dem Weg nach Clavadel, im glückhaften Zusammentreffen auf einer Skitour. Über allem schwebte der Reiz des Außergewöhnlichen, des Losgelöstseins von den üblichen Bindungen. In den Vorlesungen saßen die nicht vortragenden Professoren zu Füßen ihrer Kollegen, – eine im gewöhnlichen Universitätsbetrieb ungewohnte Erscheinung. Arbeitsgemeinschaften und Diskussionen gruppierten sich frei nach Interesse. Die Dozenten waren während des ganzen Tages den Studenten – einzeln oder in Gruppen – für Besprechungen zur Verfügung. Der Kursleiter wollte die Titel in der Anrede abgeschafft wissen. Man atmete eine Luft der Aufgeschlossenheit und Heiterkeit, die es verhältnismäßig leicht machte, aus der Reserve herauszutreten, offen zu sein für neues Wesen und neue Gedanken. Das Persönliche alles geistigen Erlebens war vor alles Buchmäßige gerückt. Man hatte Sinn fürs Improvisierte. Die Organisation, diese allgegenwärtige Regierung, zeigte sich in den liebenswürdigsten Formen, übte nicht den geringsten Druck autoritärer Macht, war nicht Tod sondern Förderung für das organische Wachstum seelischen Lebens. Die Devise war Goethes Wort: Nur insofern es mein persönliches Leben belebt und bereichert, lasse ich mich belehren.

Die Davoser Tagung über Erziehung und Bildung war an sich ein pädagogisches Exempel. Sie war ein Suchen nach Einheit, sie weckte Besinnung auf philosophische Grundlegung aller Einzelwissenschaften, und ein Streben nach Überwindung der partikularistischen Tendenz der einzelnen Fakultäten und Universitäten.

Der Kurs des nächsten Frühjahrs soll das gefährliche Thema haben: Der Staat, seine Struktur und Aufgabe.

Dr. *Fritz Peter.*

Kleine Mitteilungen

Zürcher Liederbuchanstalt. Zum Beginn der neuen Reisezeit, die auch dieses Jahr wieder unzählige Schulen in den Tessin führen wird, gibt die Zürcher Liederbuchanstalt ein kleines Lied heraus, das unsern Schülern als Reiselied sicher große Freude bereiten wird. Als Huldigung an den Tessin hat Niklaus Bolt, namentlich den Knaben kein Unbekannter, ein paar hübsche Verse verfaßt, die von Heinrich Pestalozzi mit gelungener Nachahmung des Tonfalls tessinischer Volkslieder komponiert worden sind. „Terra amata" sei die Losung, mit der alle unsere wanderlustigen Scharen die Sonnenstube unseres Vaterlandes und deren liebenswürdige Bewohner grüßen werden. (Siehe Inserat.) *C. K.*

In den verschiedenen Kommissionen ist die Arbeit so weit vorgeschritten, daß das Gesamtprogramm als festgelegt bezeichnet werden kann. Aus dem Programm der Kommission für Vorträge und Führungen ist zu entnehmen, daß die Tagung ein Tag der Besinnung auf die Grundfragen unseres Schul- und Erziehungswesens werden soll. Für Samstag und Sonntag sind je ein Hauptreferat vorgesehen. Samstags wird Herr Erziehungsdirektor Dr. F. Hauser über die schweiz. und kantonale Schulpolitik sprechen und zeigen, was von einem modernen Schulgesetz erwartet werden muß. Als Korreferent konnte Herr Nationalrat Graf in Bern gewonnen werden. Am Sonntag behandelt Herr Prof. Dr. Max Huber das Thema Aufgaben der schweizerischen Schule gegenüber dem Staat.

Außerdem sind für den Samstag noch eine Reihe von Fachvorträgen vorgesehen. Das Programm weist auf:

Gottfried Schaub: Das produktive Kind.

Hans Zulliger: Schwierige Schüler.

Frl. Helene Stucki, Bern: Befreien und Binden als Probleme der heutigen Schule.

Prof. Dr. G. Staehelin: Der moralische Schwachsinn.

Dr. A. Portmann: Der Organismus und seine Deutung in der modernen Entwicklungslehre.

Paul Hulliger: Schriftreform und Schriftunterricht.

Prof. Dr. Bally: La crise du français.

Dr. M. Oettli: Die Biologie im Lichte der schweizerischen Volkswirtschaft.

Für den Samstagnachmittag sind eine Anzahl Führungen in der Stadt und in die Umgebung Basels geplant. Die Teilnehmer am Lehrertage werden Gelegenheit erhalten, auf einer Rundfahrt die Stadt vom städtegeographischen Gesichtspunkte aus kennen zu lernen oder den Winkel des Baselbietes zu besuchen, der den Namen Birseck führt (Dornach, Arlesheim, Goetheanum). Wer Lust und Geld und Mut hat, besichtigt den Flugplatz bei Birsfelden und wagt einen Stadtrundflug (für eine Viertelstunde Fr. 12.—). Als weiterer Ausflug ist ein Besuch der Kembser Kraftwerkbauten geplant. An Sammlungen sollen das Historische Museum, die öffentliche Kunstsammlung und das Museum für Völkerkunde unter kundiger Führung besucht werden können.

Auf dem Bestellscheine für die Festkarte wird jeder Teilnehmer die Möglichkeit zur Anmeldung zu einer dieser Spezialveranstaltungen haben. Da aber bei allen im Interesse des Erfolges eine bestimmte Teilnehmerzahl nicht überschritten werden soll, ist es gut, sich zeitig zu entschließen und zu melden. Man sichert sich so nicht nur die Teilnahme, sondern erleichtert auch dem Organisationskomitee die Arbeit. -o-.

Kolleginnen und Kollegen der Unterstufe, welche die „Inventaraufnahme" übersehen oder noch nicht gelesen haben, seien hiermit freundlich zur Mitarbeit eingeladen. (Siehe Nr. 16, Seite 173.)

Zur Notiz: Die ausgefüllten Fragebogen werden von der Post als Drucksache beanstandet, weshalb die Kuverts auf jeden Fall mit 20 Cts. zu frankieren sind.

Bücherschau

Die Rechenfibel der zürcherischen Elementarlehrerkonferenz ist nunmehr erschienen. Preis 80 Rp. Bezug durch E. Brunner, Lehrer, Unterstammheim. Die Anlage der Fibel stammt von Olga Klaus, die sich schon zu wiederholten Malen als Kennerin der Anforderungen für den ersten Rechenunterricht ausgewiesen hat, die Zeichnungen entwarf G. Notz. In einem Mäppchen sind 36 doppelseitig bedruckte Blätter, die einen systematischen Aufbau des Rechenunterrichtes und anregende Übungen gewährleisten. Die ersten zwölf Blätter beschränken sich, entsprechend den kindlichen Fähigkeiten und Gedanken, auf zeichnerische Darstellungen und Raum für Schülerzeichnungen. Erst von S. 25 an wird die schriftliche Darstellung berücksichtigt. Die Aufgaben sind so gehalten, daß die Schüler sich mit Lust dahinter machen werden. Ein endgültiges Urteil über die Rechenfibel wird erst möglich sein, wenn sie im Unterricht erprobt wurde. Aber sie ist vielverheißend und wird sicher die Arbeitslust der kleinen Rechner heben und dem Lehrer gute Dienste leisten. Das Begleitwort zur Fibel findet sich im Jahresheft 1930. (Fr. 2.—.) *Kl.*

Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich

Ganzschriften für die Grundschule in Schaffsteins Blauen Bändchen

Geschichten aus dem Kinderleben

Für das 1. und 2. Schuljahr:

Klein Heini, ein Großstadtjunge. Von Richard Hennings (Teil I Nr. 21, latein. Druck. Teil II Nr. 70)

Klein Hilde. Geschichten aus dem Leben eines Großstadtkindes von Ilse Manz (Teil I Nr. 125, latein. Druck. Teil II Nr. 130, latein. Druck)

Dohrmanns Kinder. Lustige Dorfkindergeschichten von Karl Bradt (Nr. 182)

Rolf, der kleine Tierfreund. Von Karl Piepho (Nr. 202, latein. Druck)

Für das 3. und 4. Schuljahr:

Resi. Von Ilse Manz (Nr. 124)

Meine Jungen. Ein Sommerbuch von Gustav af Geijerstam (Nr. 186)

Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen. Von Selma Lagerlöf (Nr. 189)

Märchen

Für das 1. und 2. Schuljahr:

Heiner im Storchennest. Von Georg Ruseler (Nr. 64)

Fritz der Wolkenfahrer. Von Karl Behrens und Franz Kiesewetter (Nr. 153)

Sonnenvögel. Von Johanna Wolff (Nr. 191)

Die Reise der sieben Kobolde. Von Marie Lindemann (Nr. 200, latein. Druck)

Für das 3. und 4. Schuljahr:

Kindermärchen. Von Hans Friedrich Blunck (Nr. 190)

Grüne Märchen. Von Johanna Wolff (Nr. 192)

Der Riese Burlebauz. Von Hans Watzlik (Nr. 201)

Alle Bändchen sind künstlerisch illustriert. Die unterstrichenen Nummern sind Neuerscheinungen.

Brosch. einzeln **45 Pfg.**	**Halbl.** einzeln **85 Pfg.**
10-29 Bänd. je **43** „	10-19 Bänd. je **82** „
30-59 „ „ **41** „	20-39 „ „ **78** „
ab 60 „ „ **40** „	ab 40 „ „ **76** „

Auf je 15 Bändchen ein Freistück. Ansichtsstücke bereitwilligst.

Klassen-, Stoffgruppen- und Nummernverzeichnis der Blauen und Grünen Bändchen mit Lesealtersangaben kostenlos.

Hermann Schaffstein Verlag · Köln

Schulreisen in den Tessin

TERRA AMATA

Dreistimmiges Huldigungslied an den Tessin komponiert von Heinrich Pestalozzi Gedicht von Niklaus Bolt

Preis pro Blattpartitur bei Partiebezug von 30 Exemplaren 15 Rp.

ZÜRCHER LIEDERBUCHANSTALT
alte Beckenhofstr. 31, Zürich 6

3227

„Albis"

Rechenapparate

Fr. 45.—.

Prospekte, Bestellungen d. **H. Tanner,** Lehrer, **Bassersdorf.**

Frauen-Douchen
Irrigateure
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
sowie sämtl. hyg. Artikel

Verlangen Sie Spezial-Prospekt Nr. 11 verschlossen

M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4

SOENNECKEN

Federn für den neuen Schreibunterricht

Überall erhältlich

Federnproben u. Vorlagenheft Nr S. 123 „Sütterlin-Federn in methodischer Anwendung" auf Wunsch kostenfrei

F. SOENNECKEN · BONN
BERLIN · LEIPZIG

THUSIS

mit prächtigem Waldstrandbad und die weltberühmte

VIAMALA

rate ich zu besuchen. Zentralpunkt für Vereine und Schulen. Vorzüglich geführte Hotels, Pensionen und Gasthäuser. Pension von Fr. 7.— bis Fr. 15.—. Prospekte durch das **Offiz. Verkehrsbureau Thusis.** 2123

Université de Genève

Cours de vacances de français moderne

Juillet, août, septembre, octobre 1931.

Pour tous renseignements s'adresser au **Secrétariat des cours de vacances, Université, Genève.** 3201

Université de Neuchâtel

DEUX COURS

DE VACANCES DE FRANÇAIS

1° Du 13 Juillet au 5 Août
2° Du 10 Août au 3 Septembre

Pour tous renseignements s'adresser au

3217 **Secrétariat de l'Université.**

Interlaken

HOTEL HELVETIA 2054

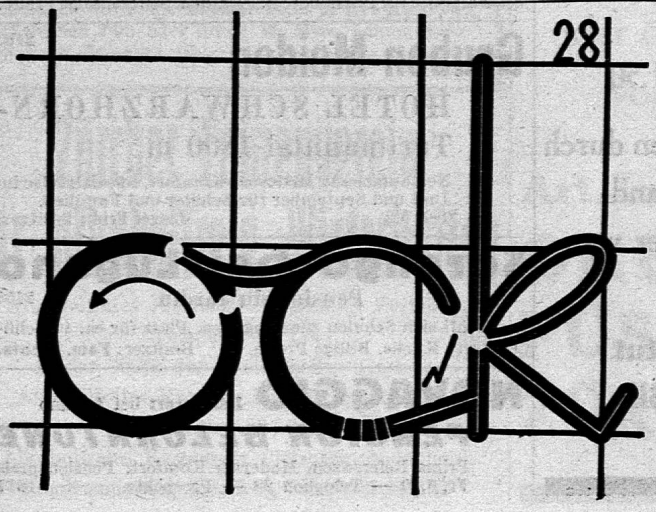
Sorgfältig geführte Küche. Mittagessen u. Zvieri für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Pension von Fr. 8.50 an. Tel. 71

B. Mittler-Straub.

Künstler verwenden unsere besonders tonschönen „Maestro-Saiten" Machen auch Sie einen Versuch damit!

Hug Saiten

HUG & CO., Sonnenqual, Zürich
Geigenbauwerkstätte



Grosser technischer Lehrgang der neuen Schrift

70 TAFELN · 30/40 cm

GESCHRIEBEN VON PAUL HULLIGER

VERLAG ERNST INGOLD & CO HERZOGENBUCHSEE

3213

Der

SCHWEIZERISCHE VOLKSSCHULATLAS

das geographische Lehrmittel für die schweizerische Volksschule bis zum 7. und 8. Schuljahr, bearbeitet von F. Becker und Ed. Imhof. Auf 41, der Unterrichtsstufe angepassten Tafeln, führt er den Schüler in die Erd- und Siedlungskunde ein. – Ersteller: Art. Institut Orell Füssli, Abteilung Kartographie, Zürich. Stark reduzierter Preis für Schulen, die Herren Lehrer, Lehrmittelverlage und Institute:

Fr. 4.50 per Stück

ZU BEZIEHEN BEIM ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ABT. KARTOGRAPHIE ZÜRICH 3, FRIEDHEIMSTRASSE 3

Die

NEUE SCHÜLERKARTE DER SCHWEIZ

1:500,000 von Prof. Ed. Imhof, hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens die Gunst der Herren Lehrer erworben. Sie ist obligatorisches Lehrmittel für die Kantone Zürich, St. Gallen, Glarus, Zug, Graubünden, Tessin, Fribourg. Sie ist fakultatives Lehrmittel für die Kantone Thurgau, Unterwalden, Bern, Luzern, Solothurn. Vorzugspreis für Schulen, die Herren Lehrer, Lehrmittelverlage und Institute. – Auf Papyrolin:

Fr. 1.30 per Stück

ZU BEZIEHEN BEIM ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ABT. KARTOGRAPHIE ZÜRICH 3, FRIEDHEIMSTRASSE 3

Bad Pfäfers (Ragaz-Pfäfers)
das seit 900 Jahren berühmte Heilbad **Rheumatismus, Gicht, Ischias, Arterienverkalkung erfahren Linderung und Heilung.** Bäder und Arzt im Hause selber ermögl. erfolgr. u. ungestörte Kur. Vorzügl. Verpflegung. Mittagessen f. Gesellschaften und Schulen. Prospekte durch die Direktion. 2170

Splügen (Graubünden) 1460 m ü. M. an der Gabelung der zwei prächtigen Paßstrassen Splügen und San Bernardino. Ideales Wandergebiet für Schulen.
Prächtiger Ferienaufenthalt für Familien mit Kindern. Gutes Standquartier für Hochtouren.

Post-Hotel Bodenhaus
Heimeliges, guteingerichtetes Patrizierhaus. Grosse luftige Zimmer, Sonnenterrassen, Veranda. Im Mai, Juni und September ganz besonders günstige Bedingungen für Schulen und Internate.
2153 Prospekt durch **Joh. Rageth Kienberger,** Bes.

Kurhaus Weissenstein
Schönster Ausflugsort für Schulen im Jura. Prächtige Aussicht auf Mittelland und Alpen. Spezial-Arrangements für Schulen nach Bestellung. Tel. 17.06
2151 **A. Ostendorf.**

Eggishorn und **Riederalp**
Beliebte Ausflugsorte für Schulen. Ermässigte Preise. Angenehmer Ferienaufenthalt. Pension. Prospekte durch
2161 Familie **Emil Cathrein**

Berisal Hotel Pension 1500 m
Simplonstr. Bahnstation Brig. Autopost. Pens. v. Fr. 10.– an. Spezialpreise für Schulen und Pensionate.
Wald, Spaziergänge. Touren. Tennis. Garage. 2162

Bex *Hôtel Pension Villa des Bains*
Spezialpreise für Pensionate und Familien.
2150 **Dir. L. Lesoldat.**

Als Broschüre ist erschienen:

Relief, Karte u. Heimatkunde

Orientierungen und Vorschläge von W. Kraiszl, Ingenieur der eidg. Landestopographie.

Preis Fr. 1.50

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag

Art. Institut Orell Füßli Zürich

Dachsen am Rheinfall, Hotel Bahnhof Grosse und kleine Säle, gedeckte Trinkhalle, prächtige Parkanlagen, besonders für Schulen, Vereine und Anlässe zu empfehlen. Vorzügliche Küche und Keller. Pensionspreise nach Übereinkunft. Höfl. empfiehlt sich **Adolf Scheibler,** Küchenchef Tel. 1568. 2166

Der nächste Schulausflug nach 2057
Brienz HOTEL KREUZ
Grosser, schattiger Garten beim Bahnhof und Schiffstation.

CRANS . Hotel Bristol
BEI SIDERS
Vergünstigungen für Pensionate im Juni und September. — Moderner Komfort. 2147

Leukerbad
2132 Hôtel Touristes et Sports
Spezialpreise für Pensionate u. Familien. Sehr mässige Preise.

2160
Gruben-Meiden
HOTEL SCHWARZHORN-Turtmanntal 1800 m
Neu aufgebaut. Moderner Komfort. Spezialpreise im Juni und September für Schüler und Familien.
Tel. 6.2 **Jaeger Frid.,** Besitzer.

Sorengo bei Lugano
Pension du Jardin 2158
empfiehlt sich Schulen zum Logieren. Platz für ca. 40 Schüler. Gute Küche. Billige Preise. Besitzer: **Fam. Pianta.**

NOVAGGIO Luftkurort bei Lugano
PENSION BELCANTONE
Prima Referenzen. Moderner Komfort. Pensionspreis Fr. 6.50 — Telephon 23 — Prospekte 1977

Die Kunst kleinste Kreise zu ziehen

ist von großer Wichtigkeit für Ihr Fortkommen. Je nachdem sie mehr, oder weniger präzis ausgeführt sind, beurteilt man Ihre Zeichnungen und beurteilt man auch Sie als Zeichner. Die genaue Ausführung aber erfordert ein besonders gutes Werkzeug. **Kern Fallnullenzirkel** sind die besten Instrumente, um kleinere Kreise schnell mit höchster Präzision auszuführen.

1823

Kern AARAU

Präzisions-Reisszeuge

In Hilterfingen am Thunersee

sind 2 komfortable Zwei- und Dreizimmerwohnungen billigst per sofort oder später zu vermieten. Sehr geeignet für pens. Lehrer. Anfragen unter Chiffre L 3226 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Hasenberg-Bremgarten-Wohlen
Hallwylersee (Strandbad)
Schloss Hallwyl-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion in Bremgarten (Telephon 148)** oder durch **W. Wiss, Lehrer, Fahrwangen (Telephon 46).** 2079

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg, Zürich 7, Telephon 27 114 1979
In der Nähe des Zoologischen Gartens.
Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick, Zürich 6, Telephon 24.205
Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade beim Landesmuseum, Zürich 1, Telephon 34.107

Ueber das Körperwachstum zürcherischer Volksschüler

von

Christian Göpfert

Mit 8 Textfiguren und 18 Korrelationstabellen

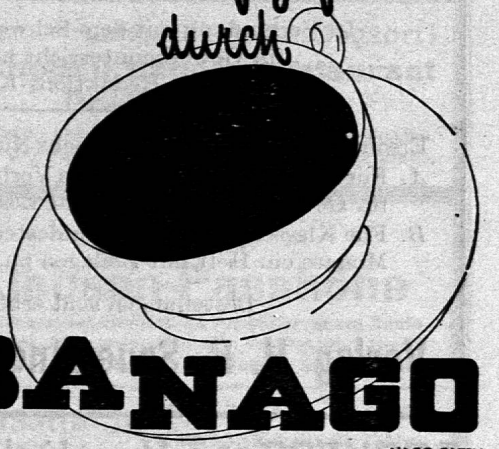
Preis Fr. 3.25

Erhältlich in den Buchhandlungen oder direkt vom

Art. Institut ORELL FÜSSLI ZÜRICH

538

Die Steigerung des Kraftgefühl's durch



BANAGO

NAGO OLTEN

Stäfa am Zürichsee

2120

Kurhaus und Pension „Frohberg"

Wunderbare, staubfreie, ruhige, erhöhte Lage. Freundl. Aufnahme v. Erholungsbedürftigen. Anerkannt gute Küche, reelle Getränke. Pensionspreis mit freundl. Zimmern v. Fr. 7.— an. Auto zur Verfügung. Mit höflicher Empfehlung Der neue Besitzer: **E. Weber-Surber. Tel. 292.**

Eine der schönsten Reisen ins Herz der Schweiz

Rigi HOTELS

Kulm Einzigartiger Sonnenauf- u. -untergang. Vorteilhafte Verpflegung und Logis für Schulen, Vereine und Gesellschaften.

Staffel Bevorzugter Höhenluftkurort für Familien. Zentrum der Spaziergänge an der Rigi. Vorzügliche Küche und Keller Pension mit Zimmer von Fr. 9.— an. — Pensionäre geniessen auf Rigi-Kulm Begünstigungen.

Beide Hotels besitzen eine hygien. einwandfreie Wasserversorgung. Neue Pumpanlage der Firma Gebr. Sulzer in Winterthur 1988

BERGREISE ZERMATT-GORNERGRAT!

2163

das geeignetste Absteigequart. f. Schulen u. Verein. ist das

HOTEL RIFFELBERG 2500 m

Halber Weg nach dem Gornergrat. 2½ Std. angenehme Fußwanderung v. Zermatt aus. Von Riffelberg ist Gornergrat in der Morgenfr. noch zeitig erreichb. z. Bewunderung d. Sonnenaufg. Besond. vorteilh. Preise. Gut bürgerlich. Auch ideal er Ferienaufenthalt. Gleiche Häuser: Zermatterhof, Kulm Gornergrat etc. **Gemeindehotels.**

NERVI BEI GENUA

Hotel Pension Bürgi

Neu renoviert. Ruhige, staubfreie Lage. Mäßige Preise. Das ganze Jahr geöffnet. Großer Garten. Vorzügliche Küche.

2053 **Frau E. Bader.**

Der Gewerbeschüler

In Verbindung mit dem Schweizerischen Verband
für Gewerbeunterricht herausgegeben
von der Redaktions-Kommission

Erscheint im X. Jahrgang in sechs Nummern in zwei Ausgaben:

A. Für Einzelabonnenten nur in Verbindung mit den „Blättern für Gewerbeunterricht" samt Lösungen zu Fr. 6.—

B. Für Klassenbezüge von mindestens 6 Exemplaren alle zwei Monate ein Heft mit Beilagen zu Fr. 2.—

Bestellungen sind erbeten an den 3229

Verlag H. R. Sauerländer & Cie., Aarau

ROCHERS DE NAYE 2150

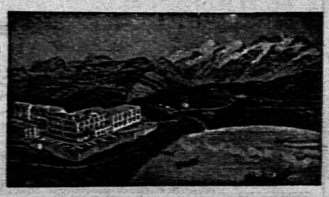
Herrliches Ausflugsziel

Hotel geöffnet ab 15. Mai — Spezialpreise für Schulen u. Vereine. Verlang. Sie die Preise bei der **Direction du Chemin de Fer Glion-Montreux**

LUGANO „Die Perle der Südschweiz." **„Der idealste Frühlings- und Sommeraufenthaltsort."**

PENSION „SELECT"-Villa Florida (Bahnhofnähe). Die **führende** und **bestempfohlene** Familienpension ist für **Ruhe- u. Erholungsbedürftige** ein **DORADO.** Erstkl. Ref. u. Prospekte stehen gerne zur Verfügung d. Fam. **Ruetschi-Blank,** Besitzer. 1795

Melchsee-FRUTT



1900 m ü. M. 2173

O. Reinhard-Burri.

Kurhaus Reinhard am See. Beliebter Höhen- u. Sonnenkurort. Brünigbahn, Stöckalp, Frutt, Engelberg od. Meiringen. Billiges, fam. Haus; vorzügl., reichl. Verpfl. Lokalitäten f. Schulen u. Vereine. Illustr. Prosp. Tel. 202.

Waldhaus Stöckalp (Garage)

Zweisimmen 2046 **Hotel Simmenthal**

Gut bürgerlich. Gärten u. grosse Lokalitäten f. Schulen und Vereine. Selbstgef. gepfl. Küche. Ia. Keller. Billige Preise.

Lenk (Berner Oberland) **HOTEL STERNEN**

Altbekanntes, bürgerliches Haus. Gutgepflegte Küche.

2088 Besitzer: **J. Zwahlen-Bächler.**

Hotel Mont-Fleuri Orselina-Locarno

mit prächtiger Aussichts-Terrasse empfiehlt sich Schulen und Gesellschaften für Abendessen (Tee, Kaffee etc.) zu mässigen Preisen. 3208

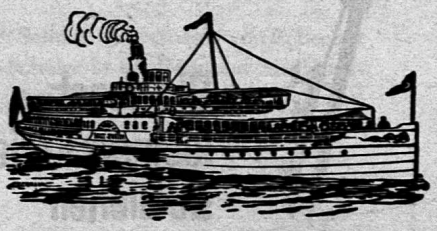
Restaurant Pension Bon Air 2083 **Lugano-Sorengo**

empfiehlt sich zur Aufnahme von Schulen, mässige Preise. Logement 1 Fr. pro Schüler.

MEYER-FURRER, Besitzer
Telephon 11.20 **Lugano.**

Lugano-Cassarate, Pension Hollandia, schöne Aussicht, 2 Min. v. Lido am See gelegen. Sorgf. Küche. Pens. v. Fr. 9.— bis Fr. 11.—. Das ganze Jahr offen. **J. Riesselmann-Alder,** Besitzer.

Zürichsee-Dampfschiffahrt



2129

Herrliches Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften

Genussreiche Fahrten mit grossen, modernen Salondampfern und bequemen Dampfschwalben

EXTRASCHIFFE zu sehr vorteilhaften Bedingungen. Fahrpläne mit Prospekten und nähere Auskunft durch die **Dampfschiffdirektion Zürich-Wollishofen.** Tel. 54.033

RESTAURANT im

Zoolog. Garten Zürich

SÄNTISBLICK H. 3647

empfiehlt sich Schulen und Vereinen für Mittag- und Abendessen. Restauration zu jeder Tageszeit. Telephonische Anmeldungen vormittags bis neun Uhr erwünscht.

2137 Es empfiehlt sich **Alex. Schnurrenberger-Willi.**

Meilen Hotel Löwen

in schönster Lage am See.

Grosse und kleine Säle für Gesellschaften, **Hochzeiten** und Vereine. Schattiger Garten. Erstklassige Küche und Keller. Stallungen und Garage. 2122

Tel. 11. Höflich empfiehlt sich der Besitzer **F. Pfenninger.**

Halbinsel Bächau 2064 am Zürichsee **Teleph. 3.13**

3 km von Richterswil. S. B. B. Station Bäch. Idyllische Lage. Grosse Gartenwirtschaft. Gesellschafts-Saal.

O. Gassmann-Müller.

Gasthof „Krone"

EGLISAU

direkt am Rhein, Terrasse, 2 Gärten, grosser Saal. Fischküche. Selbstgekellerte Weine. Schiffstation. Empfehle mich den Herren Lehrern und Schulen aufs beste. 2081 **E. Schmid-Kuhn.**

Von Schulen, Vereinen, Gesellschaften etc. bevorzugt:

Hotel Löwengarten Luzern

Direkt beim Löwendenkmal und Gletschergarten. **Grosser Autopark.** Abteilbarer Raum für 1000 Personen. Ganz mässige Preise für Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Chocolade, Backwerk etc. 2149 **J. Buchmann, Besitzer.** Tel. 339.

Buffet Göschenen

SCHULEN AUF REISEN

verpflegen sich im Buffet Göschenen

Telephon Nr. 11. (Bitte nicht verwechseln mit Hotel Bahnhof.) Höflich empfiehlt sich

1941 **E. Steiger-Gurtner.**

PRÄZISIONS-REISSZEUGE
verfertigt 1905
F. Rohr-Bircher
Rohr-Aarau
Wiederverkäufer erhalten Rabatt. **Reparaturen aller Systeme billigst.** Preislisten gratis und franko.

Vor Anschaffung eines
PIANOS oder **HARMONIUMS**
verlangen Sie Kataloge bei
Schmidtmann & Co., Basel 1963

Pytagor-Rechenapparat 3224
zu verkaufen.
Anfragen an Chiffre **Z F 1222**
Rud. Mosse A.-G., Bern.

Occasion
Meyer's Konversations-Lexikon, 21 Bände in Leder gebunden, sehr gut erhalten, sehr billig. **F. Laesser, Via Stresa 16, Milano.** 3223

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 1863
Peddigrohr
Holzspan
Bast
W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

irrigateure
geradehalter, leibbinden, gummistoffe, fiebermesser und alle übrigen sanitätsartikel. — neue preisliste nr. 101 auf wunsch gratis verschl. 1556
sanitätsgeschäft
P. HÜBSCHER
Zürich, Wühre 17

DIPLOME
PLAKATE
für jeden Anlaß
liefert als Spezialität
A. G. Neuenschwandersche Buchdr.
Weinfelden (Thurg.)
Illustr. Preisliste verlangen

Beziehen
Sie sich bei Anfragen und Aufträgen stets auf die
Schweizerische Lehrerzeitung

Vierwaldstättersee

Bürgenstock
2108
870 m - Lohnendster Ausflugsort!
Parkhotel u. Bahnhofrestaurant
Drahtseilbahn
Billige Bahn- und Pensionspreise für Schulen u. Vereine. Säle für 600 Personen. — Prospekte und Plakate gratis.

Brunnen Hotel RÖSSLI
Telephon 22
Gut bürgerl. Haus. Großer Saal f. Schulen u. Vereine. Mäßige Preise. Höfl. empf. sich der tit. Lehrerschaft:
2109 **A. Steidinger.**

Brunnen · Hotel Rütli
Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. 2096 (Tel. 57)

Buochs Hotel Krone 2102
Vierwaldstättersee
Park, Strandbad. Eigen. See-Badehaus. Vorzügl. Verpfleg. Pens. v. Fr. 8.— bis 9.50. Gr. Lokal. für Schulen u. Vereine.

Flüeli-Ranft Kur- und Gasthaus
empf. sich best. f. Ferienaufenth., sowie f. Schulen und Vereine, Pension v. Fr. 7.– an. **Geschwister v. Rotz.**

Küssnacht am Rigi HOTEL **ADLER**
empfiehlt sich bestens den tit. Vereinen, Gesellschaften u. Schulen. Saal u. gr. Garten. Pension von Fr. 7.— an. **Sehr gut und billig!** **O. Windlin-Dober.**

Vitznau · Hotel Alpenrose
Altbekanntes, gut bürgerliches Haus. Prima Küche u. Keller. Gesellschaftssaal und großer Garten. Schulen und Vereine mäßige Preise. 2094 **Fam. Lang.**

Luzern HOTEL UND SPEISEHAUS **GOLDENER ADLER**
Rössligasse 2, Hirschenplatz, 5 Min. von Bahn u. Schiff. Der geehrt. Lehrerschaft f. Schulreisen u. Vereinsausflüge best. empfohl. Mittag- u. Nachtessen à Fr. 1.70; Milch, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk etc. Gr. Räumlichk. f. 300 Pers. Hist. Goethestube. Vorausbest. f. Schulen u. Vereine erwünscht. Schöne Zimm. Tel. 74.
Hans Grom; vorm. Hotel Walhalle, Luzern. 2113

Hotel Klausen-Passhöhe
Schönster, aussichtsreichster Punkt der ganzen Route. Beliebtes Absteigequartier für Schulen und Gesellschaften. 2100 **Familie Schillig,** Prop.

Küssnacht Gasthaus z. Widder
AM RIGI
empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bestens zur Verpflegung von Schulen und Gesellschaften bei mäßigen Preisen. Großer Saal. Eigene Metzgerei. 2104 **Paul Müller.**

Rigi-Staffel 15 Minuten nach Kulm
2093
HOTEL FELCHLIN
Gesellschaften, Vereinen und Schulen bestens empfohlen. **FELCHLIN,** Propr.

Schiffstation Tellskapelle **Tellsplatte** Axenstraße-Galerie
Hotel und Pension Tellsplatte
Großer Restaurationsgarten u. Lokalitäten. Vorzugspreise für Schulen u. Vereine. Pension von Fr. 8.50 an.
2107 Propr. **A. Ruosch.**

Göschenen Hotel Weisses Rössli
Gotthard — Schöllenen Lokalitäten für Schulen und Vereine; Spezialpreise. **Telephon 9.** 2115

Göschenen-Alp 1800 m ü. M.
Hotel Dammagletscher Tel. 35,5
Sehr lohnender und beliebter Ausflugsort für Schulen. **Heizbares Massenquartier.** Eigene Sennerei.
2110 Besitzer **Ant. Tresch.**

Zu einem **SCHULAUSFLUG** ins
Gotthardgebiet
gehört auch ein gut bürgerliches Mittagessen im
CENTRAL-HOTEL FEDIER ANDERMATT
Spezialpreise für Schulen. 2066

Kurhaus Friedenfels SARNEN am See (Obwalden)
Rohkost- und Diätkuren nach Dr. med. Bircher. Vorzügl. veget. Küche. Gr. Luft-Badeanlagen mit ideal. Lufthäuschen, eig. See-Strandbad. **Schönst. Ferienort für Erholungsuchende.** Pens. Fr. 8–9.50. Dr. med. R. Rammelmeyer & K. Jordan. 2156

Astano PENSION POST
638 m ü. M.
Bezirk LUGANO
1518 Südschweiz)
Fam. Zanetti & Schmidhauser, Besitzer, Staubfreie Höhenlage. Ueberaus sonnige, milde Lage, grosse Naturparkanlage. Im **Winter, Frühling,** Sommer u. Herbst gut besucht., bürgerl. Haus. Pens. inkl. Zim. Fr. 7 — Erste Ref. Prosp. auf Verlangen.

Ferien in Walchwil 2065
am Zugersee, gegenüber d. Rigi
Hotel Kurhaus
heimeliges, komfort. Familienhotel in schönster, ruhiger Lage. Schatt. Garten, Badeanstalt. Fischen, Rudern. **Selbstgeführte Küche.** Prospekte. **A. Schwyter-Wörner,** Mitglied d. T. C. S.

Schöne Ferien am Zürichsee
in dem wunderbar gelegenen
Kurhaus Quisisana Stäfa (neu)
freundliche Zimmer, Terrasse, schöner Saal, Zentralheizung, gute Butterküche, das ganze Jahr offen. Alleinstehende finden schönes Heim. Tel. 139 Stäfa. Prospekte durch **Frau Lehmann,**
3228 Kurhaus Quisisana, Stäfa.

Wülflingen **Taggenberg**
Winterthur **Telephon 4321**
Schönster Aussichtspunkt. Grosse Lokalitäten und Gartenwirtschaft. Eigene Landwirtschaft. Mässige Preise. 2169

Achtung! Tessinerschulreisen!
Hotelverpflegung und einzelne Mahlzeiten zu erstaunlich billigen Preisen. Auskunft und Anmeldung **Hotel-Crivelli,**
2172 **Ponte Tresa.**

Islandfahrt

deutschsprechender Hochschullehrer und Studenten mit dem Dampfer „Lützow" des Norddeutschen Lloyd

Dauer: 13. bis 29. August 1931

Reiseweg: Bremen – Reykjavik – Akureyri – Loen – Olden – Gudvangen – Bergen – Bremen = 5537 Kilometer

Fahrpreise: Für die Rundreise Bremen – Bremen inklusive Verpflegung ab Fr. 310.— pro Person.

Bahnfahrt: Zürich–Bremen und zurück | 3. Klasse Fr. 110.— | 2. Klasse Fr. 168.—

Anmeldungen und Prospekte durch die Generalagentur:

Aktiengesellschaft

MEISS & Co. Lloyd-Reisebureau

Zürich, Bahnhofstrasse 40

1990

Mikroskopische Präparate

Anatomie, Botanik, Geologie, Zoologie, Diatomeen, Testplatten, Schulsammlungen, sowie alle Utensilien für Mikroskopie

Verlangen Sie Angebot

CARL KIRCHNER, BERN

Spezialhaus für Schullehrmittel

1475 Freiestrasse 12

Schultische

(Bernerschultisch)

verfertigt in solider Ausführung

HANS NYFFELER

Schulbankfabrikant

SIGNAU (Bern)

1766 Verlangen Sie bitte meine Offerte.

Airolo — **Hotel und Pension Airolo** (Tessin) 2167

oberhalb Bahnhof gelegen. Telephon 21. Bürgerliches Haus, schöne Zimmer, gute Küche, Ia Weine. Grosser schattiger Garten. Vereinen, Schulen und Passanten bestens empfohlen. Mässige Preise. Deutschschweizerhaus. **G. Abt-Zeier,** Besitzer.

Lugano-Paradiso

Hotel Post-Simplon

Spezialisiert für Schulen. Für das Gebotene das preiswerteste Haus am Platze. Referenzen von Lehrern gerne zur Verfügung.

H. Gaensli, früher Hotel Ruof, Bern. 2154

LUGANO-CASTAGNOLA

Herrliche Ferien verbringen Sie in der

PENSION „DU LAC"

direkt am See. — Sehr geeignet für kleinere und grössere Schulen. Jedes Arrangement kann vereinbart werden. Platz für ca. 40—50 Schüler. Verlangen Sie Prospekte.

2145 Höfl. empfiehlt sich **Fam. E. Gut-Pianta.**

Zahnpraxis

F. A. Gallmann

Zürich 1 — Löwenstr. 47

(Löwenplatz) Bankgebäude

Telephon 38.167

Künstlicher Zahnersatz festsitzend und ausnehmbar

Plombieren

Zahnextraktion

mit Injektion und Narkose

Spezialität: Gutsitzender unterer Zahnersatz

Reparaturen sofort

Krankenkassenpraxis

Benützet die

Schweizer Fibel!

Sie ist ein gutes methodisches Werk und wehrt der kantonalen Eigenbrödelei im Lehrmittelwesen.

Ausgabe A (analytisch)
I.—IV. Teil Fr. 2.50
I.—VI. Teil Fr. 4.10

Ausgabe B (synthetisch)
I.—III. Teil Fr. 2.40
mit einem Heft der Ausgabe A Fr. 2.70
einzelne Hefte zu 80 Rp.

Ermässigung bei grösseren Bezügen.

Bezug durch das Sekretariat des S. L. V.

Lugano-Castagnola

Hotel Pension HELVETIA

Idealer Sommer- und Herbstaufenthalt. In schönster Lage mit grosser Gartenanlage. Anerkannt vorzügliche Verpflegung. Mässige Preise. Prospekte durch

2157 **U. Th. Schmidt Erben,** Besitzer.

Die schönsten Ferien im Tessin

machen Sie in der

VILLA MARGHERITA BOSCO-LUGANESE

250 m über Lugano. Telephon 16.29. Aussichtsreiche Lage, schöner, schattiger Garten. — Sorgfältig geführte Küche. Prospekte zur Verfügung. 1961 **G. Schafroth.**

Neu! **Patent angemeldet** **Neu!**

Schneiders Reformschulmöbel „Wendepunkt".

(Wesentlich verbessertes Wienersystem.) 1914

Von Lehrer, Schüler und Schulabwart mit eigentlicher **Begeisterung** aufgenommen.
Nach den **neuesten Grundsätzen** der Pädagogik und Hygiene. **Leichteste** Reinigung. **Elegantes** und **freundliches** Aussehen und dennoch grösste **Standfestigkeit** und **Dauerhaftigkeit.** Infolge **einfacher Konstruktion** ca. **20% billiger** als die alten schwerfälligen Schultische.

Stimme aus der Praxis: „Diese Reformschultische gefallen mir überaus gut...." H. P., Lehrer.

Schneiders Zählrahmen „Aha".

In 2 Grössen, mit 100, auf Wunsch auch mit 200 **dreifarbigen** Würfeln. Leichtere und raschere Einstellung als beim Kugelapparat. Keine halbe Arbeit mehr wie bei einfarbigen Zählkörpern. Ausführl. Prospekte über Schulmöbel und Zählrahmen von

G. Schneider, a. Lehrer, **Buus** bei Basel

Locarno-Muralto

Hotel Ristorante DEL MORO

am See bei der Schiffstation

Für die bevorstehenden Schulreisen nach dem Tessin offerieren wir folgende Mittagessen:

1. Suppe, Spaghetti napolitain und Salat à Fr. 1.80
2. Suppe, Fleisch, zwei Gemüse à Fr. 2.— bis 2.30
3. Suppe, Fleisch, 2 Gemüse, Dessert à Fr. 2.50–3.–

Platz für 100 Personen. Garten, Saal und Restaurant. Der Lehrerschaft empfiehlt sich bestens der neue

1949 Besitzer: **A. Ritz-Kummer.**

Drei Schweizerpensionen in **ROM** und am nahen Mittelmeerstrand

Pension Frey, Via Liguria 26

Pension California, Via Aurora 43

Pension Miramare, Santa Marinella
prachtvolles Strandbad.

Zimmer mit Frühstück von 15 Lire. Volle Pension von 28 bis 35 Lire. 2085 Es empfiehlt sich **Familie Frey.**

ABONNEMENTSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
	Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Telephon 37.730 – Postscheckkonto VIII 626 – Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: **Orell Füßli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*

ERFAHRUNGEN
IM NATURWISSENSCHAFTLICHEN UNTERRICHT
Expériences acquises dans l'enseignement des sciences naturelles
MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER NATURWISSENSCHAFTSLEHRER
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MAI 1931 — 16. JAHRGANG • NUMMER 3

Die sexuelle Frage im naturgeschichtlichen Unterricht*)

Von *H. Noll*, Landerziehungsheim Glarisegg.

Es sind jetzt 30 Jahre her, seit Schmeil seine Lehrbücher, die ich noch immer hoch schätze, herausgegeben hat und damit die Abkehr vom bloßen Beschreiben eines Tieres, einer Pflanze zum lebensfrischen und lebenswahren Schildern der Zusammenhänge der Geschöpfe unter sich und ihrer Umwelt eingeleitet hat. An der wichtigsten Beziehung der Lebewesen zueinander ist er bis heute immer vorbeigegangen; wir finden in dem großen Werke kaum Andeutungen über geschlechtliche Fragen und Erscheinungen. Bei den Bienen z. B. ist erst in der Auflage von 1927 der Begriff der Parthenogenesis (in Kleindruck) kurz entwickelt und bei den Beuteltieren ist das wichtigste Merkmal dieser Säugerordnung, das Fehlen der Plazenta, überhaupt nicht erwähnt. Wie der Meister, haben es wir, seine Schüler, gemacht. Die meisten von uns vermeiden es beinahe ängstlich, geschlechtliche Fragen im naturgeschichtlichen Unterrichte zu berühren.

Woher kommt das? Die größte Schuld liegt an unserer Erziehung. Viele von uns sind in der Meinung aufgewachsen, daß alle Geschlechtsbeziehungen im Grunde genommen etwas Sündhaftes, Schlechtes seien, etwas, dem wir zwar gleichsam als Plage unterworfen seien, das aber möglichst verdeckt und verleugnet werden müsse. Ich persönlich kann mich z. B. nicht erinnern, je einmal von einem meiner Lehrer oder Erzieher auch nur ein Wort über solche „verbotene" Dinge gehört zu haben, geschweige denn, daß uns einer die Augen und das Herz für die hohe Schönheit solcher Gaben und die Verantwortlichkeit, die aus ihrem rechten Gebrauch erwächst, geöffnet hätte. Wir sollten es nicht gleich machen, sondern die Gelegenheiten, die uns im naturgeschichtlichen Unterricht wie kaum in einem andern Fach zu unauffälliger geschlechtlicher Belehrung geboten sind, mutig ergreifen und dafür sorgen, daß aus der sexuellen Frage ein natürliches, selbstverständliches Verstehen, Begreifen wird. Damit wird unser Unterricht wieder in einem wichtigen Punkte mehr zu einem wahrhaft erziehenden, wie er es eben sein soll.

Das erste, was ich klar zu machen versuche, ist das Wesen geschlechtlicher Fortpflanzung überhaupt, denn woher komme ich, wie entstehe ich, das bewegt unsere jüngeren Kinder zuerst. Es gibt in den unteren Klassen manche Gelegenheit dazu, z. B. bei den Blütenpflanzen, wenn die Haseln stäuben, die Apfelbäume blühen und nicht Frucht ansetzen, wenn die Bienen, wie dies Jahr, durch schlechtes Wetter am Flug verhindert werden oder ein Blütenzweig durch Gaze umhüllt ist. Es wird durch solche Beobachtungen und Versuche bald jedem Kinde klar, daß die Übertragung des Blütenstaubes auf die Narben die notwendige Vorbedingung für das Werden einer Frucht ist. An einem Bohnensamen ist leicht zu erkennen, daß dieser das „Junge" der Bohnenstaude ist, denn er enthält, wenn auch unentwickelt, dieselben Hauptbestandteile wie die Mutterpflanze, Wurzel, Stengel, Blatt. Damit ist die Rolle des Fruchtknotens als desjenigen Teiles, der den Samen, das Junge liefert, bestimmt. Er muß also das „Weibchen" sein. Der Blütenstaub wird demnach die männliche Keimzelle enthalten, und dadurch wird den Schülern das Wesen der geschlechtlichen Fortpflanzung verständlicher gemacht, zumal wenn noch die Samenanlagen und unter dem Mikroskop die Pollenkeimschläuche beobachtet werden. Wenn wir im Winter darauf die Wirbeltiere behandeln, besuchen wir regelmäßig die Fischzuchtanstalt Ermatingen. Der Fischermeister erklärt uns das Ausdrücken der Samenzellen und Eier, die Mischung beider, zeigt uns befruchtete und unbefruchtete Eier. Das wurde von meinen Buben und Mädchen noch immer als etwas ganz selbstverständlich Notwendiges für die Entstehung eines Fischchens empfunden. Auf dieser Schulstufe (1. und 2. Klasse Sekundar) werden die meisten Exkursionen gemacht, wird auch das Beobachtungsmaterial geholt, das wir für unsre Aquarien und Terrarien brauchen. Dabei ist es unvermeidlich, daß wir gelegentlich sich paarende Frösche oder Kröten antreffen und natürlich gefragt wird, was da geschehe. Ich bleibe ganz gelassen und sage ruhig, das kleinere Tier ist das Männchen, das größere das Weibchen und während die Eier heraus kommen, müssen sie befruchtet werden, sonst gibt es keine Kaulquappen. Damit ist die Frage, wie irgend eine andere, beantwortet.

Ich habe schon früher (die Behandlung der Säugetiere auf der Sekundarschulstufe, Erf. XI, S. 65) dargelegt, wie ich hier einen Schritt weiter gehe und von der mehr allgemeinen Erkenntnis geschlechtlicher Zusammenhänge zu den besonderen Fortpflanzungs-Einrichtungen des Säugetierkörpers übergehe. Fast alle Kinder haben schon gesehen, wie eine Hündin, eine Katze, ein Kaninchen Junge säugt und jedes unverdorbene Kind sieht dies als etwas Schönes und Liebliches an. Die meisten wissen auch, daß Säugetiere lebendige Junge legen, Vögel aber Eier, die so groß sind, daß das Junge sich darin fertig ausbilden kann. Das gibt die Brücke dazu, daß also das Säugetierjunge im mütterlichen Körper ernährt werden muß. Ich pflege an einem Kuhembryo die Aufgabe des Mutterkuchens zu erklären und die Rolle der Gebärmutter zu erörtern, die das werdende Kleine so sicher und gut hegt und schützt. Bei der Behandlung der Reptilien kann nochmals auf den prinzipiellen Unterschied

[1]) Das Manuskript ist vor dem Erscheinen der dieses Thema behandelnden Aufsatzserie der Schweiz. Lehrerzeitung eingegangen. *Die Redaktion.*

zwischen der Entwicklung der Säugetierembryonen und der Eientwicklung auch der lebendig gebärenden Reptilien wie Blindschleiche, Bergeidechse hingewiesen werden, wo der mütterliche Körper nur als Brutraum dient, aber das Ei nicht weiter ernährt wird.

Schrecke ich also nicht zurück von der Erörterung der Embryonalentwicklung der Säugetiere, so brauche ich es auch nicht vor dem Geburtsvorgang selbst zu tun. Ich halte es für richtig, daß meine Schüler an einem Haustier eine Geburt sehen können und benütze deshalb hie und da die Gelegenheit, wenn in unserm Stall ein Kälbchen geboren wird, diese oder jene Klasse hinzuführen. Jüngere Schüler zeigen sich immer ergriffen von dem Ringen des Muttertieres wie des Jungen um das Leben; ältere, die schon verschlossener sind, fragen über diese und jene Einzelheiten, möchten sachlich genauere Auskünfte, die oft von tieferem Nachdenken zeugen, wie z. B. warum sich nun das Junge plötzlich löse, wo es doch bisher so fest verbunden mit dem mütterlichen Körper gewesen sei und welches wohl die unmittelbaren Reizwirkungen seien, die zur Geburt führen. In der Regel übertragen ältere Schüler ihre Beobachtungen ohne weiteres auf den Menschen, während jüngere fragen, ob es „bei uns" auch so sei. Ich antworte offen und gerne mit ja, denn wenn ich sehe, wie ernst und oft ergriffen bisher alle Kinder an dem Geburtsvorgang teilnahmen, denke ich mir, daß gewiß die Ehrfurcht vor der Mutter und dem Leben nur wachsen könne, wenn sie wissen, daß auch unser Geschlecht durch diese Mühsal ins Leben eingehen muß.

Am schwersten fiel es mir immer in der Menschenphysiologie der obersten Maturitätsklassen die Geschlechtsorgane des Menschen zu besprechen und bezeichnenderweise kostete es mich namentlich für die Erörterung der männlichen Organe eine völlige Überwindung. Ich weiß aber aus eigenen Jünglingstagen, wie groß die Spannung des jungen Mannes ist, den eigenen wie den andersgeschlechtlichen Körper auch in dieser Hinsicht genau zu verstehen und erfuhr es auch hie und da, wie dankbar die jungen Leute sind, wenn der ältere Erwachsene ihnen das Vertrauen entgegenbringt, ernst und ruhig aber offen über dieses heikle Thema zu reden. Hatte ich jedoch, was zuweilen vorkam, eine Klasse vor mir, wo ich nicht sicher war, richtig verstanden zu werden, vermied ich diese letzte und schwerste Erörterung sexueller Fragen, da ich ja immer wieder Gelegenheit finden konnte, mit dem Einzelnen reden zu können.

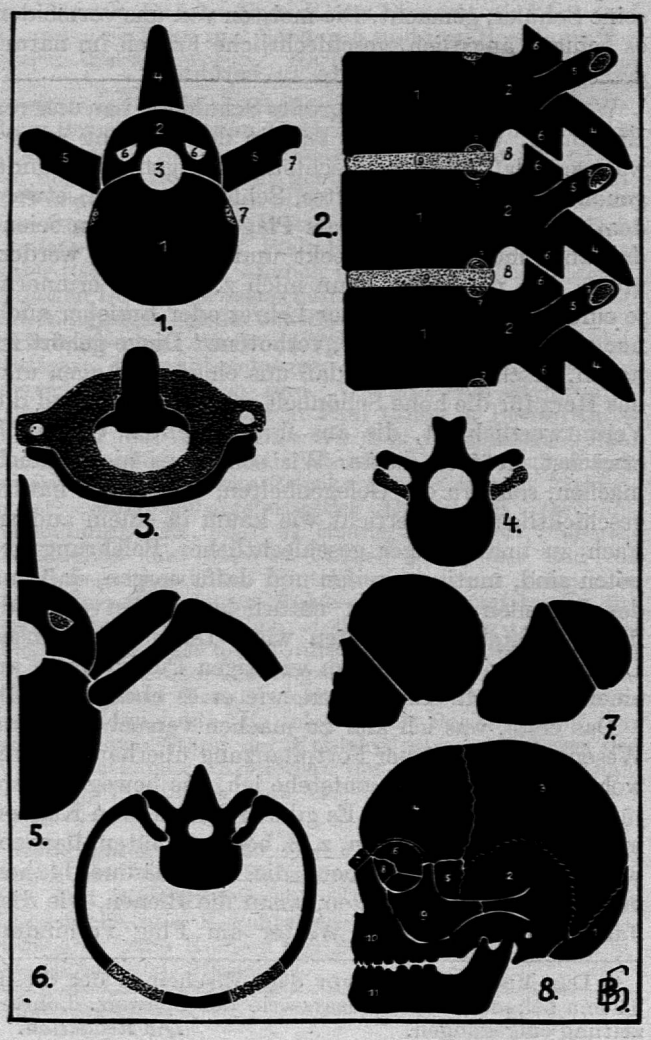
Durch diese Art und Weise der Einbeziehung der Fortpflanzungsfragen in den allgemeinen Naturgeschichtsunterricht habe ich wirklich erfahren können, daß die Schüler in allen geschlechtlichen Dingen frei und unbefangen denken und fühlen lernen und habe manchmal die Freude erleben dürfen, daß ein Neuer, der sich zuerst befangen oder lüstern bei solchen Gelegenheiten zeigte, ein freier und reinerer Mensch wurde. Allerdings kommt mir im Landerziehungsheim als große Hilfe das Leben in freier Natur zugute, das nackte Baden, das unsere Jungen an den unbefangenen Anblick des Körpers gewöhnt und die vielfachen Beobachtungen an gefangenen Tieren und an Haustieren. Doch denke ich, daß auch unter ungünstigeren Bedingungen manches getan werden kann, was ich hier darlegte und so beigetragen werden kann, unsere Jugend freier und verantwortungsbewußter zu erziehen, als wir erzogen worden sind.

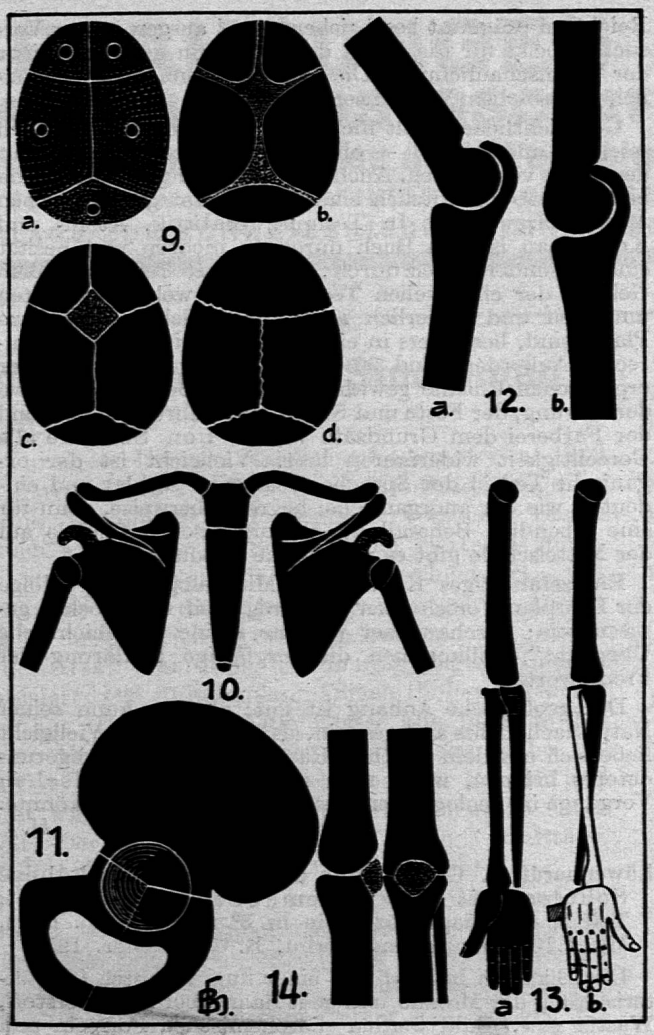
Modèles pour l'anatomie humaine et la zoologie

Par *B. Hofmänner*, Gymnase La Chaux-de-fonds.

L'enseignement de n'importe quelle branche doit laisser un souvenir durable chez l'élève. Il est donc indispensable de revoir sans cesse ses méthodes et procédés, afin d'obtenir ce résultat. Les moyens peuvent différer, le but reste le même. Le principe du travail personnel des élèves ne date pas d'aujourd'hui; de tout temps il y a eu des maîtres qui ont su intéresser leurs élèves par le moyen de travaux pratiques à leur portée. L'histoire naturelle se prête plus particulièrement à l'occupation pratique. L'élève peut sans peine satisfaire ses goûts de collectionneur, de dessinateur, de modeleur ou de préparateur.

Une question difficile à ressoudre entre toutes est celle des cours à laisser entre les mains de l'élève. Le manuel oblige le maître de s'y adapter à tout prix; les cours dictés ont l'avantage de permettre au maître de préparer sa matière de façon qu'elle soit appropriée au goût et à l'âge des élèves; leur inconvéniant principal est de faire perdre du temps et d'être souvent fort mal illustrés. Seuls les bons dessinateurs arrivent à représenter convenablement les objets étudiés. Le désire de procurer à tous les élèves de bons dessins m'a suggéré l'idée de faire confectionner des modèles faciles à réaliser en les découpant dans du papier noir ou de couleur (Papiers Asen, Genève); ainsi on obtient tout d'abord





un dessin vigoureux, puis même un certain effet de relief que le dessin au crayon ou à la plume ne donne que rarement.

Ces modèles se gravent facilement dans le souvenir de l'élève dont l'attention est retenue assez longtemps par la forme et la constitution de l'objet.

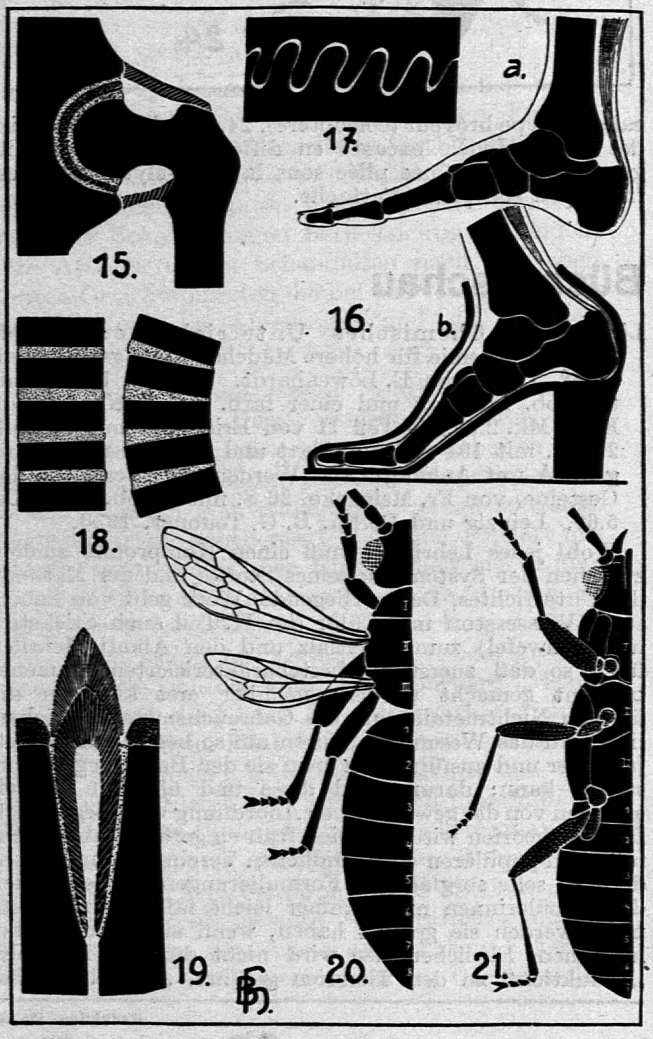
L'élève dessine dans la règle lui-même le modèle; pour les modèles plus compliqués (squelette de la tête, du pied, de l'avant-bras, etc.) il est indiqué d'hectographier le dessin sur le côté blanc du papier ou de préparer des gabaris découpés dans du carton mince très dur. Cette dernière manière me paraît la meilleure pour les élèves peu habiles de leur crayon car elle leur permet de reproduire la forme exacte de l'objet; en même temps elle fait gagner beaucoup de temps. Enfin quelques traits à l'encre blanche ou à l'encre de chine complètent les dessins. Les inscriptions peuvent se faire directement à côté du modèle collé ou être réunies en légende sous le titre du modèle.

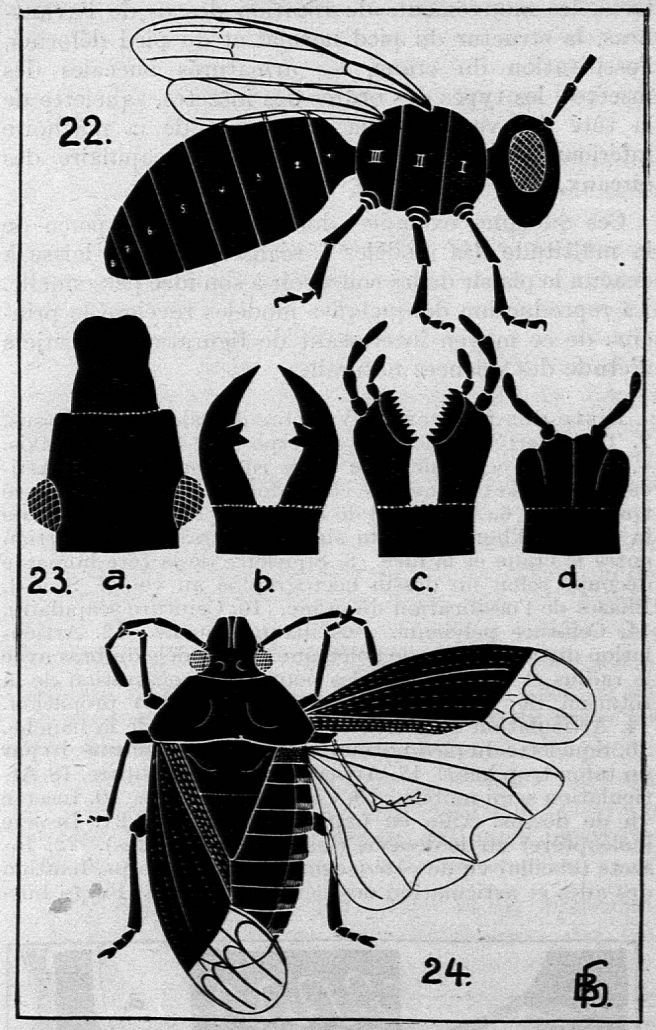
Symétrie bilatérale. L'expérience m'a montré qu'il est, en outre, très avantageux de faire découper tous les modèles d'objets à symétrie bilatérale dans le papier plié en deux; de cette façon on parvient facilement à faire comprendre à l'élève la symétrie des organes de l'organisme humain et animal.

Les résultats obtenus au cours de quelques années m'ont confirmé mes prévisions. Les élèves saisissent plus rapidement l'agencement de certains organes. Je ne citerais que la position relative des membres antérieurs et postérieurs chez les reptiles et chez les mammifères, les mouvements de rotation des os de l'avant-bras, la structur du pied normal et du pied déformé, l'ossification du crâne, les armatures buccales des insectes, les types des ordres des insectes, squelette de la tête des vertébrés, la suspension de la mâchoire inférieure, le sternum et la ceinture scapulaire des oiseaux, etc.

Ces quelques exemples donnent déjà un aperçu de la multitude des modèles à réaliser; aussi je laisse à chacun le plaisir de les concevoir à son idée personnelle. La reproduction de quelques modèles révélera le principe de ce moyen intéressant de figuration des sujets d'étude des sciences naturelles.

Liste des figures: 1. Vertèbre dorsale vue de dessus. 2. Trois vertèbres dorsales superposées. 3. Atlas et axis. 4. Vertèbre cervicale avec côtes rudimentaires. 5. Articulation de la côte avec le corps de vertèbre et l'apophyse transverse. 6. Arc costal de l'homme. 7. Comparaison de la tête de l'homme et du singe, montrant la proportion entre le crâne et la face. 8. Squelette de la tête humaine découpé selon un dessin hectographié au verso. 9. a–d. Phases de l'ossification du crâne. 10. Ceinture scapulaire. 11. Ceinture pelvienne – os iliaque gauche. 12. Articulation du coude – rôle de l'olécrâne. 13. Modèle du bras avec le radius et la main mobiles pour la démonstration de la rotation de l'avant-bras. a) supination, b) pronation. 14. Articulation du genou. 15. Articulation de la hanche. 16. Squelette du pied normal. a) et du pied déformé, b) par un talon trop haut. 17. Articulation fixe ou suture. 18. Articulation semi-mobile. 19. Coupe d'une dent. 20. Insecte vu de dessus. Ailes en papier transparent. 21. Insecte (coléoptère) vu de dessous (insertion des pattes). 22. Insecte (abeille) vu de côté (segmentation du corps, fixation des ailes et articulation des pattes. 23. a—d) Pièces buc-





cales du type broyeur (coléoptère). 24. Hémiphère (punaise des bois). Modèle exécuté en différentes couleurs. Aile gauche membraneuse pliée sous la demi-élytre qui n'est fixée qu'à son point d'attache.

Bücherschau

Löwenhardt, Chemisches Unterrichtswerk: Lehrbuch der Chemie für höhere Mädchenbildungsanstalten. M. 8⁰. Teil I von E. Löwenhardt. 8. Aufl. 148 S. mit 86 Abb. im Text und einer farb. Tafel (Nährstoffe). Kart. Mk. 2.60. — Teil II von Erich Thieme. 3. Aufl. 278 S. mit 104 Abb. im Text und 1 Bildnistafel. Ausgabe A mit Anhang: Das Werden und Vergehen der Gesteine, von Fr. Meinecke. 26 S. mit 4 Abb. Geb. Mk. 5.60. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner. 1930.

Wohl jedes Lehrbuch muß einen Kompromiß suchen zwischen der Systematik seines Stoffes und der Methode des Unterrichtes. Das vorliegende Werk geht von Sauerstoff, Wasserstoff und Chlor (im II. Teil auch Stickstoff und Schwefel) zum Kochsalz und den Alkali-Metallen über, so daß zuerst die bestcharakterisierten Elemente bekannt gemacht werden; nachher erst kommen die übrigen Nichtmetalle und die Gebrauchsmetalle. Sicherlich wird das Wesen der Säuren um so besser beleuchtet, je früher und ausführlicher man sie den Basen gegenüberstellen kann; darum sind diese und ähnliche Abweichungen von der gewöhnlichen Anordnung wohl begründet. In die Theorien wird ziemlich früh eingeführt, aber nicht mit allzu populären oder kindlichen Vereinfachungen, sondern in sehr sorgfältigen Formulierungen; diese werden den Schülerinnen nicht immer leicht fallen, aber desto mehr werden sie gelernt haben, wenn sie dieselben beherrschen. Ehrlicherweise wird nicht durch gekünstelte „Induktion" zu den Theorien geführt, aber ein großer Reichtum prägnant beschriebener und ausgewerteter Versuche (meist für die Hand der Schülerin geeignet) dient der Veranschaulichung. Die spezielle Chemie basiert gänzlich auf solchen Versuchsergebnissen.

Geschichtliches steht nicht im Vordergrund, ist jedoch reichlich und taktvoll — ohne jeden Chauvinismus — mit dem Text verflochten. Auch Verdeutschungen sind nur da benützt, wo sie nützlich sind, z. B. Ersatzgewicht neben Äquivalenzgewicht. In Technik, Statistik, Atom- und Kristallbau ist das Buch durchaus modern und besitzt einen besonderen Reiz durch „Einzeldarstellungen aus dem Gebiete der chemischen Technologie", welche 44 Seiten umfassen und sicherlich auch für Mädchenschulen am Platze sind, besonders in einem Lande mit Frauenstimmrecht. Außerdem sind 90 Seiten des zweiten Teiles der organischen Chemie gewidmet, wo die Behandlung etwa der Gärung, der Fette und Seifen, der Nahrungsmittel und der Färberei dem Grundsatz Vitae, non Scholae alle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Vielleicht ist der organische Teil in der Sprache nicht ganz so klar und eindeutig, wie der anorganische; begreiflicherweise, denn für eine lebendige Behandlung der organischen Chemie auf der Mittelschule gibt es noch keine Tradition.

Ein zehnseitiges Kapitelchen Mineralogie mag infolge der Lehrplan-Vorschriften ein wenig steif und trocken geraten sein; anschaulicher ist eine kleine „geschichtliche Übersicht", willkommen die sorgfältige Erklärung der Fremdwörter.

Der geologische Anhang ist gut; aber er kann seiner Natur nach nichts anderes sein, als ein Fragment. Vielleicht ließe sich auf dem gleichen Raume doch etwas Abgerundeteres bringen, wenn man sich auf die chemischen Vorgänge im geologischen Geschehen beschränken könnte.

H.

Löwenhardt, E. Grundzüge der Chemie für höhere Schulen mit verkürztem Chemie-Unterricht. Teil I, 5. Auflage. 52 S. in m. 8⁰ mit 35 Abb. Kart. Mk. 1.20. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner. 1930.

Das Büchlein beginnt mit einer kurz gefaßten Charakterisierung der Metalle und geht dann über zu Sauerstoff, Wasser usw. Bald werden die chemischen Formeln und die Atomlehre eingeführt, dann folgen die Elemente des Kochsalzes, Stickstoff und Phosphor, Kohlenstoff und Silizium, endlich organische Verbindungen. Bei der Kohle ist auch von einigen Karbonaten und von der Gewinnung des Eisens die Rede. Trotz dem geringen Umfang ist die Reihenfolge Versuch — Erklärung — Verallgemeinerung konsequent eingehalten, ohne erzwungen zu scheinen. An jeden der sechs Hauptabschnitte schließt sich ein kurzer Abriß der geschichtlichen Entwicklung. *H.*

E. Lechers Lehrbuch der Physik für Mediziner, Biologen und Psychologen. 6. Aufl., bearbeitet von Stefan Meyer und Egon Schweidler. IV und 471 Seiten in m. 8⁰ mit 525 Figuren im Text. Leipzig und Berlin 1930, B. G. Teubner. Preis geb. Mk. 18.—.

Von Lechers 1912 erstmalig erschienenem Lehrbuch liegt heute schon die 6. Auflage vor, ein Beweis für die Notwendigkeit dieses Werkes, dessen Eigenart die besondere Pflege der biologischen und medizinischen Beziehungen und Anwendungen der Physik ist. Die wichtigeren Apparate dieser Schwesterwissenschaften, die man sonst in schwer zugänglichen Quellen suchen müßte, werden, sofern physikalische Kenntnisse zu ihrem Verständnis erforderlich sind, im Zusammenhang mit dem physikalischen Lehrstoff beschrieben und meist auch bildlich dargestellt. Im übrigen gibt das Buch, ähnlich wie andere Hochschullehrbücher mittleren Umfanges, eine auf Grund der üblichen Einteilung pädagogisch recht geschickt aufgebaute Einführung in die Physik. Die neuesten Forschungen sind von Lecher selbst und von der 5. Auflage an von den beiden Neubearbeitern gewissenhaft berücksichtigt worden. Die meist schematischen Abbildungen sind durchweg sehr klar. Groß- und Kleinsatz, Sperrungen und Fettdruck erzeugen weitgehende Übersichtlichkeit, ohne das Satzbild unruhig zu machen. So ist das Buch als Lese- wie als Nachschlagewerk gleich brauchbar. Es darf namentlich den Biologen unter uns empfohlen werden. *G.*

Redaktion: Dr. A. GÜNTHART, Frauenfeld

HEILPÄDAGOGIK

ORGAN DES VERBANDES HEILPÄDAGOGISCHES SEMINAR ZÜRICH
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MAI 1931 — 1. JAHRGANG • NUMMER 3

Inhalt: Spruchworte – Faulheit – Vom kindlichen Gemeinschaftsleben (Schluß) – Bücherschau.

Spruchworte

„Faulheit ist Arbeitsunlust, Freudlosigkeit oder das Zeichen einer Störung des Liebes- und Vertrauensverhältnisses des Kindes zur Umgebung, also ein Mangel auf dem Gebiete des Gefühlslebens. Darum versuche ich Gefühle zu wecken und auszuwerten bei der Erziehung fauler Kinder."

H. Hanselmann,
Einführung in die Heilpädagogik.

Faulheit

Eichendorff, der Dichter der Faulen, lässt sie einmal zu Hause liegen und, unerquickt vom Morgenrot, sich belasten mit Kinderwiegen, Sorgen und Nahrungsnöten. Ein andermal strecken sie sich gähnend auf Bänken und bleiben in dieser Haltung, bis ein Geigenspiel ihnen durch die „Gelenke bis zum tiefsten Herzensgrund" zieht und sie zum Walzen zwingt. Ein weiteres Mal endlich wird einer von ihnen angeredet: „Du Taugenichts! Da sonnst du dich schon wieder und dehnst und reckst dir die Knochen müde, und läßt mich alle Arbeit allein tun. Ich kann dich hier nicht länger füttern. Der Frühling ist vor der Tür, geh auch einmal hinaus in die Welt und erwirb dir selber dein Brot." – „Nun", sagte hierauf der Angeredete, „wenn ich ein Taugenichts bin, so ists gut, so will ich in die Welt gehen und mein Glück machen." Und das Glück senkte sich auf ihn, gleich wie es sich seinerzeit geheftet hatte an die Fersen seiner Geistesbrüder, den Märchen-Hans im Glück und den reinen Toren Parzival.

Soweit wäre denn alles in Ordnung und die Erziehungslehre brauchte keine finstere Miene aufzusetzen, wenn es sich um Faulheit handelt. Die damit behafteten Menschen finden laut Eichendorff immer dann ihre Lebenstüre geöffnet, wenn ihr Stichwort sie ihnen öffnet. Sie sind wohl faul, aber sie sind es nicht ausschließlich. Sie „tun nur das nicht", so formuliert Hanselmann diesen Tatbestand, „was sie nicht gerne tun; sie sind aber sehr fleißig, betriebsam und ausdauernd, wenn sie tun dürfen, was sie gern tun". Man könnte diese Gruppe von faulen Menschen einordnen unter die Faulheit, vornehmlich bedingt durch eine bestimmte Lage. Diese bestimmte Lage stellt für einen Teil der faulen Kinder die Schule dar. Ein Schulkind hat für einen Augenblick ein lebendiges Gesicht; gleich verschwindet dieser Ausdruck wieder und macht jener fast hölzernen Miene Platz, die sich während beinahe jeder Rechnungsstunde auf dem Gesicht dieses Kindes findet, während seine Hände recht müssig auf dem Tischbrett liegen. Befragt, warum es fast habe lachen müssen, erklärt es, die vielen Märchenbücher der Rechnungsaufgabe hätten es gefreut. Es lese gerne Märchen und dann sei ihm sein neuestes Geschichtenbuch in den Sinn gekommen und es habe über den Zwerg Nase nachgedacht. Das Kind kann bei persönlicher Aufforderung, wenn auch ungewandt und stockend, die Rechnungen seiner Schulklasse wohl lösen, aber der Erfolg ist in dieser Arbeit so viel schwerer zu erringen als im Verbinden und Lösen von zahlfreien Vorstellungen, daß sich Faulheit im Rechnen schier zwangsläufig ergibt. – Ein anderes Kind ist in allen Schularbeiten leistungsuntüchtig; einzig im Turnen bewegt es sich geschickt, eifrig, ja führend in seiner Altersgruppe. Man hat diese Art der Faulheit, die sich nicht aus einem geringen Intelligenzstand des Kindes herschreibt, positiv als übermächtigen motorischen Hunger des 8- bis 16jährigen Kindes bezeichnet. Es kann sich an die sitzende Arbeitsweise, an die vorwiegend innerpsychischen Betätigungen, wie sie das Aufsatzschreiben, das Rechnen usw. verlangen, nur unter grösstem Zwang hingeben; spontan will es laufen, klettern, werfen usw. Das Ergebnis solcher Gegenströmungen ist bei Kindern dieser Struktur oftmals Schulfaulheit. – Unter den Mädchen, die am Ende ihrer Schulzeit stehen, also den 13- bis 14jährigen, macht sich manchmal eine Faulheit bemerkbar, die früher nicht an ihnen zu sehen war und die auch nach einer gewissen Zeit wieder verschwindet. Diese Kinder stehen unter physiologischen Entwicklungsreizen, die ihre bewußten Kräfte absorbieren. Sie leben gleichsam ein dumpfes, körperhaftes Geschehen, in welchem ihr Ich eingefangen ist und sich nicht stark genug erweist, sachlichen Fragen des Schulunterrichtes auch noch zu folgen. Hildegard Hetzer hat diese Faulheit als die negative Phase in der Anfangszeit der Pubertät bei Mädchen eines Hortes beobachtet. Sie verschwand wieder, als das körperliche Geschehen mit dem Eintritt der Menstruation einen gewissen Abschluß erreicht hatte.

Diese letztgenannte Art der Faulheit steht schon nicht mehr ganz ausschließlich unter dem Gruppentitel: Faulheit, bedingt durch eine bestimmte Lage. Die Mädchen der negativen Phase möchten nicht nur etwas anderes tun, als ihnen gerade zugemutet wird, sie möchten am liebsten gar nichts tun, sei es in welcher Lage immer. Und doch handelt es sich noch um eine, wenn auch vorwiegend aus inneren Ursachen geschaffene, vorübergehende Lage.

Unter den Schulkindern, die leistungsmäßig sozusagen immer schlecht abschneiden, auch im Turnen, auch in der Handarbeit, fallen die „Flüchtlinge in die Faulheit" auf. Diese Kinder stehen an der Grenze zwischen gesund und krank. Sie haben von sich aus keine große Eigentätigkeit, stehen meistens unter einem starken Elternwillen und der Bevormundung durch die Mutter und ziehen sich, sobald sie außerhalb dieser Zucht stehen, durch das Mittel der Faulheit in ihr Wesen zurück. Einigen dieser Kinder ging es früher besser, nachdem sie aber eine Kopfgrippe durchgemacht hatten, steigerte

sich die Flucht in die Faulheit. Ein Mädchen dieser Gruppe entzog sich allen Anforderungen des Hauses und der Schule dadurch, dass es auf dem Schulwege am Morgen eine Richtung einschlug, die es sicher nicht zum gebotenen Ziele führte. Es setzte sich dann stundenlang auf eine Bank irgendwo in einer Anlage oder in einem Wartesaal und kam abends so heim, daß man seine Schwänzereien nicht merken sollte. Man konnte es mit keinem Mittel von diesen Gewohnheiten abbringen; es sei denn, man begleitete es täglich zur Schule. In Gegenwart der Eltern kam die Lust zum Schwänzen nicht zum Durchbruch, da es von ihnen in starker Zucht gehalten wurde. Diese Zucht aber reichte nur so weit, als die optisch sichtbare Gestalt der Eltern wirkte. Das Kind hatte die Elternautorität nicht in seine Vorstellungs- und Gefühlswelt hineingenommen, so wenig wie etwa eine Lehrerautorität oder ein Gefühl ihr zuliebe, das Mädchen an die Arbeit zu bringen vermochte. Daheim legte es sich am liebsten auf das Sofa. Dabei bestand keinerlei körperliche Geschwächtheit. Geistig allerdings erwies es sich als schwach und wenig ansprechbar in der Richtung der Gefühlserlebnisse. –

Ein etwas anders geartetes Kind dieser „ewig Faulen" gehörte deshalb in diesen Zusammenhang, weil auch es sich den Anforderungen daheim und in der Schule zu entziehen wußte. Es lag Selbstgenügsamkeit vor. Der Knabe war im Lebensraum von Mutter und Großmutter aufgewachsen, die ihn verwöhnten und ihm zugleich die selbstverständliche Lebenssicherheit einimpften, daß alles zu seinen Gunsten sich drehen müsse, ohne dass er auch nur einen Finger zu rühren brauche. Ein sympathisches Phlegma sprach aus den fleischigen Gesichtszügen, aus der weichen Hand- und Armbewegung, mit welcher der Knirps nach den Zigaretten seiner Familienangehörigen langte. Nur ja keine Szenen! Nur ja keine Aufregungen! Und daß ihm niemand wehe tue! Vor allem wird er selber sich weder Gefühlen, noch Leidenschaften, weder Erfahrungen, noch Erlebnissen aussetzen, die ihn irgendwie stärker als ein Flaumfederchen berühren könnten. Er ist faul aus seelisch-körperlicher Sättigung! Er wird, namentlich seelisch, nie hungern und dürsten und wird es nicht begreifen, daß man denken soll, wenn bereits alle leiblichen Bedürfnisse für ein langes Leben zum voraus gedeckt sind. – Im Gegensatz zu dieser fetten Lebenshaltung läßt sich eine denken, die aus immerwährenden Antrieben besteht und die vor lauter Antrieben nicht zur Leistung kommt. Es ließe sich streiten darüber, ob allein von der Leistung aus der Begriff und der Tatbestand Faulheit Berechtigung habe. Wenn dies verneint würde, so fiele die Faulheit aus Antriebshäufung dahin. Die Berechtigung, Faulheit so zu fassen wie sie bisher gefaßt wurde und ihre Haltung zu messen an Arbeit und Leistung, soll später behandelt werden. –

Jener aufmerksamkeitsgestörte Knabe zählt zu dieser Gruppe. Er sieht und hört viel, ja alles. Er riecht und schmeckt Bestehendes und Vorgestelltes. Er empfindet Druck und Wärme, Schmerz und Reibung in gehäufter Fülle. Unmöglich kann er lange bei einem dieser Erlebnisse aushalten, unmöglich kann er es vertiefen. Als Kleinkind gebraucht er ein Zimmer voll Spielzeug und ist nicht fähig, ein Spiel über den Anfang hinaus zu gestalten. Als Schulkind setzt er für eine kleine schriftliche Arbeit siebenmal sieben verschiedene Haltungen in Gang. Das Ergebnis ist dennoch mangelhaft. Dabei geschieht immer etwas, das der Knabe entweder feststellt oder das er von sich aus in Szene setzt. Man möchte ihn mit einem Wasserspiegel vergleichen, der die vorüberhuschenden Wolken bildhaft zurückwirft und der zufolge der Neigung seiner Unterlage fließt. Eine eigene Gestalt aber nimmt er nicht an; er ist dauernd nur gehalten von der Form seiner Ufer. War das erethische Gebaren des Knaben in den ersten Schuljahren noch nicht so sehr abstechend von der Haltung der Klassengenossen, so fiel es bei höherem Alter um so krasser auf. Jene hatten inzwischen eine längere Arbeitskurve ganz natürlich erworben. Dieser zappelige Bub blieb sich in seiner nutzlosen Reizbarkeit gleich, in seinem Arbeitswillen aber verschlechterte er sich. Es hatte sich im Laufe der Jahre ein psychischer Überbau gebildet, zu dem er auf Grund seiner neuropathischen Konstitution und eines erziehungsuntüchtigen Milieus das Recht zu haben glaubte.

Neben den Faulen in bestimmten Lagen und denjenigen, die teils aus psychophysischen Ursachen, teils aus Milieugründen faul an sich sind, steht eine dritte Gruppe. Es sind diejenigen, die aus gewissen Erlebnissen und Schicksalen heraus leistungsuntüchtig, ja faul werden und bleiben. Kinder gehören nur vereinzelt hierher. Es kann sich um jene Älteste handeln, die sich in jungen Jahren schon über ihre Kräfte um die Familie bemühen mußte, die dann durch die zweite Heirat des Vaters aus ihrer Stelle und Geltung verdrängt wurde und keinen andern Ausweg mehr weiß als die verzichtende Haltung. Da sie dem Vater nichts mehr bedeute, so läßt sie sich überhaupt fallen, mag es gehen, wie es will. Käme ein rechter Trotz zum Ausbruch, so ließe sich die irregeleitete seelische Energie auf nützliche Bahnen lenken. Hier aber laufen die psychischen Kräfte leer und die Dynamik verödet mehr und mehr. Es kann sich um jenen verzärtelten Sohn handeln, dem die Mutter stirbt. Dieses Unglück vermag seine bisher verdeckte Haltlosigkeit zu offenbaren; es gibt ihm vor sich selbst die Rechtfertigung zur lebenslangen Trauer um die Verstorbene und läßt ihn nicht zu Sachbezügen kommen. Fallen einem in der jungen Menschenwelt diese Faulen nicht häufig auf, so begegnet man ihnen doch unter den Erwachsenen, in Zeiten der Arbeitslosigkeit und in normalen Arbeitszeiten. Einige spüren die Krise, in der sie stehen; sie suchen Hilfe bei Seelsorgern und Nervenärzten. Anderen fehlt auch hierzu schon die Kraft; sie resignieren mit und ohne Alkohol.

Nachdem auf Grund der zeitlichen Ausdehnung des Faulseins eine gewisse – gewiß nicht die einzig mögliche! – Typologie der Faulheit dargelegt wurde, beschäftigt uns nun noch die bereits angetönte Frage nach der Definition der Faulheit. Wir haben sie als Gegenstück zum Arbeiten und Leisten aufgefaßt, ohne hier eine Einschränkung auf sogenannte geistige oder auf sogenannte körperliche Arbeit gelten zu lassen. Die Arbeit, so sehr sie im Zeitalter der Rationalisierung der Arbeitsvorgänge von außerpersönlichen Mächten beherrscht ist, bleibt eines der wichtigsten Prüffelder menschlichen Wertes. Ihrer ist schon das sechsjährige Kind bedürftig, das etwas bauen muß, das die kranke Katze pflegen muß. Nicht nur als Betätigung im Sinne eigenster Zielsetzung ist Arbeit ein Prüffeld; sie ist es auch im Sinne der Hingabe der persönlichen Kräfte an ein gemeinschaftliches Werk und sie ist es endlich auch dann, wenn sie die vielen Namenlosen zur Leistung aufruft. Diesem aus inneren und äußeren Bedingungen

bestehenden Prüffelde, das alle menschlichen Arbeitsmöglichkeiten umfaßt, steht der Faule zeitweise oder immer als Außenseiter gegenüber. Er empfindet keine Bedürfnisse, Eigenziele zu verwirklichen; er kann sich nicht mit andern Arbeitenden in eine Reihe stellen; er unterzieht sich nicht fremden Anforderungen. Faulheit weicht also der Lebensprüfung durch die Arbeit aus. Sie ist die „abweisende, negierende und verzichtende Haltung der menschlichen Persönlichkeit zur Hingabe an eigene oder außerindividuelle Arbeitszielsetzungen, in deren Folge die Aufwendung psychophysischer Energie und die Anpassung an die Dynamik des Arbeitsverlaufes entfällt". (Hirsch: „Die Faulheit." Verlag C. Marhold, Halle. Seite 133/34.)

Es ist klar, daß die menschliche Gesellschaft nur eine beschränkte Anzahl fauler Individuen zu tragen vermag. Um des Einzelnen, aber auch um der Gesamtheit der Menschen willen werden faule Kinder unsere Aufmerksamkeit im besonderen Maße erregen. Wir werden Wege zu einer erfolgreichen heilpädagogischen Behandlung suchen und uns dabei beraten lassen von Hanselmanns Worten über die Gefühlserziehung bei den Faulen. *M. S.*

Vom kindlichen Gemeinschaftsleben

(Schluß)

III. In einer Spezialklasse.

Fritz Fleischer tut in einem Aufsatz dar, wie er seine Spezialklasse von Neulingen zunächst soziologisch auszugleichen sucht, bevor er mit der eigentlichen Unterrichtsarbeit beginnt. Er untersucht, wie jedes Kind in seiner engeren personalen Umgebung steht, welche Stellung eine Hilfsklasse soziologisch einnimmt und wie er die Ausgleichsarbeit gestaltet. Das schwachsinnige Kind kann seine Sozialpsyche nicht in gleichem Maße ausbauen, wie das vollentwicklungsfähige Kind. Es automatisiert oft von klein auf falsche Reaktionen, in die es durch eine unverständige Umgebung gedrängt wurde. Nun kommt es in eine Spezialklasse, die als zufällig zusammengewürfeltes Gebilde zunächst der gesellschaftlichen Verknüpfungen entbehrt. Einzig vom Volksganzen aus gesehen ist sie getragen vom wesenhaften Willen, auch diesen Kindern im Rahmen ihrer Möglichkeiten Anteil an der Kulturgemeinschaft zu geben. Und deshalb muß vom Leiter der Klasse versucht werden, in der zufälligen Anhäufung von Kindern sachliche und personale Verbundenheiten zu wecken und zu festigen. Dazu hilft ihm ein anheimelnder Klassenraum, in welchem die Augenblicksbedürfnisse der Kinder zunächst weitgehend befriedigt werden. Man spielt, man singt, man bewegt sich rhythmisch nach dem Klange einer Zither. Schulangst vor dem Zimmer, vor den neuen Kindern, vor dem Lehrer soll überwunden werden. Die Kinder erfahren durch Gewöhnung, daß ihnen vom Lehrer Hilfe und Schutz kommt.

Ist dies erreicht, so kann die zweite Aufgabe in Angriff genommen werden. Die Augenblicksbedürfnisse werden erziehlich geformt.

Die Tätigkeiten werden geregelt; an die Stelle der bloßen Augenblicksäußerung tritt das Spiel. Alle lustbetonten Triebe werden eingespannt in die Bildung kleiner Verbände innerhalb des Klassenganzen. Unterrichtsgänge, Ausflüge sammeln die Kinder weiterhin. Sie bekommen als Aufgabe, kleinere Tätigkeiten zu organisieren, um sich gemeinsame Wünsche zu erfüllen. Die im Zimmer und in der weiteren Welt gesammelten Eindrücke werden zu Ausdruckserlebnissen verschiedener Formen gestaltet. Erst wenn diese Vorarbeiten getan worden sind – und sie können je nach der Klasse längere oder kürzere Zeit beanspruchen –, geht Fleischer über zur unterrichtlichen Form der Beeinflussung. Sie wird sich nun leichter gestalten, weil die arbeitsgefährdenden Faktoren abgeschwächt, weil die Äußerungsformen der einzelnen Kinder und der gesamten Kindermasse besser zur Umwelt abgestimmt worden sind. Nun kann das Können, die Leistung, gepflegt werden. Freilich kommen auch in diesem Zustande immer wieder Ausgleichspflichten für den Lehrer der Klasse zum Vorschein, aber es bestehen doch bereits Gewöhnungen, an welche in den neuen Lagen angeknüpft werden kann. Sie tragen bei zu einer leichteren Überwindung der asozialen Haltungen.

IV. In einem Heilerziehungsheim.

Es handelt sich um einen Beitrag zur Frage der Gemeinschaftserziehung, der aus den Trüperschen Erziehungsheimen – Sophienhöhe, Jena (Thüringen) – stammt und in den „Blättern für Heilerziehung" veröffentlicht ist. Die Verfasserin, H. Koch, stellt fest, daß ihre Zöglinge zum Erzieher das größere Vertrauen haben als zu den Kameraden; sie spüren in ihm den Helfer, während sie hinter den Gruppenmitgliedern böse Absichten wittern, die oft nicht aus der Luft gegriffen sind. So stellt sich das Ziel: Die Erziehung zur Gemeinschaft ist ins Auge zu fassen. Die Erziehung durch die Gemeinschaft ist noch nicht möglich.

Die Gruppe, mit welcher der Versuch einer Erziehung zur Gemeinschaft gemacht wurde, bestand aus 10 Knaben im Alter von 11—16 Jahren. Sie trugen psychopathische Züge an sich und waren zugleich debil, doch so, daß sie fähig gewesen wären, einen bescheidenen Platz im Leben auszufüllen, wenn sie ihre starke Asozialität hätten ablegen können. Man verwandte zwei Jahre für den Versuch. Zu Beginn hänselten sich die Kinder gegenseitig in unbarmherziger Weise; sie waren übertrieben reizbar; ein zufälliger Blick konnte sie gegenseitig in Wut versetzen. „Schlägereien, markerschütterndes Geschrei und häßliches Schimpfen gehörte zur Tagesordnung." Zum Erzieher aber hatte jedes der Kinder eine freundschaftliche Beziehung. Die Analyse der mißlichen sozialen Haltungen ergab, daß die einzelnen Situationen von den Kindern nicht verstanden worden waren. Sie bezogen Äußerungen der anderen falsch auf einander und auf sich; sie handelten vorurteilsvoll; die Folgen entsprachen nicht ihren Absichten; die Reaktionen der Umgebung standen nicht im Verhältnis zu ihrem Wollen und sie gerieten in seelische Konflikte, die sie nicht lösen konnten. Ihre innere und äussere Unruhe, ihr Mangel an Elastizität und das Fehlen von Ausdauer und Spannkraft machten sie unerträglich in der Gemeinschaft.

Um nun die gespannte Lage abzubauen, bekamen die Kinder eine ausgedehnte Nachmittagsruhe. Beschäftigungen, welche viel Reibungsmöglichkeiten ergeben hatten, wurden nicht vorgenommen; die Gartenarbeit, z. B. mußte beiseite gelassen werden, weil sich stets ein Streit um die Geräte und um die leichteste Arbeit ergab und die Gruppe sich schon nach einer halben Stunde stark erschöpft zeigte. Am wohltuendsten wurde Spazierengehen empfunden. Die günstige Wirkung des Gehens in reiner Luft in freiwilligen Gruppen zeigte sich in der Weise, daß die Kinder nach dem Spaziergang,

der täglich erfolgte, schon bald eine halbe Stunde sich überlassen bleiben konnten, während früher der Erzieher sie nicht zwei Minuten hatte allein lassen können, ohne schwere Streitigkeiten zu gewärtigen. Im Hause selbst bekamen die Kinder statt des einen, zwei Gruppenzimmer mit genügenden Tischen und sonstigem Platz. Man schaffte Beschäftigungsmaterial nach den Wünschen der Kinder an und ließ sie sich damit abgeben.

Damit aber waren nur die äußeren Verhältnisse für die Gruppe wohltuend umgestaltet. Jetzt trat die eigentliche Heilerziehungsarbeit in den Vordergrund. Sie bestand darin, daß der Erzieher die Gruppe in seiner Ruhe sammelte. Trotz seines Haltens bestimmter Grenzen für die Kinder, mußte er ihnen mit unerschütterlicher Ruhe gegenübertreten, so daß sie das Erlebnis bekamen: „Hier bin ich, hier sind wir, aufgehoben." Natürlich bedurfte es für diese gemeinsame Erfahrung lange Zeit der Einwirkung im entspannten Milieu. Dann konnte eine Art einfacher Lebenskunde getrieben werden. So wie man kleinen Kindern den Gebrauch von Messer und Gabel vorzeigt, so mußten einzelne soziale Verhaltungen unter Berücksichtigung der psychischen Unbeholfenheit vorgezeigt und durchgesprochen werden. Anfangs wurde die Lebensart ganz einförmig gestaltet, um die Kinder in einem solchen Rahmen zur Übung im Zusammensein zu bringen. Später besprach man neue Situationen vor; z. B. „ Wir gehen heute zum Schauturnen, wie machen wir es, daß alles klappt?"

Waren Kinder in der Einzelbeschäftigung zu einer gewissen Leistung gekommen, so versuchte man Gesellschaftsspiele zu spielen. Der Erzieher leitete sie in der ersten Zeit, um dann bei einiger Harmonie und in günstigen Augenblicken die Kinder einige Zeit allein spielen zu lassen. Am besten gelang dies, wenn er schon vorher sein Weggehen angekündigt hatte. So fanden die Kinder Zeit, sich auf die neue Situation umzustellen. Nach mehr als einem Jahre dergestaltiger vorsichtiger Einführung in das Zusammenleben konnten die Kinder schon recht lange sich selbst überlassen werden. Ja, es gab einige Gelegenheiten, die sie zu außergewöhnlichen gemeinsamen Leistungen hinrissen. So kamen sie auf den Einfall, eine Burg zu bauen und taten dies ohne Mithilfe des Erziehers aus eigenen Kräften. Aber weiter war die Gruppe nicht zu bringen.

Sie kam bis zu einem gewissen inneren Erleben der Gemeinschaft; aber die volle Auswertung des Gemeinschaftsgedankens blieb ihr verwehrt. Dazu fehlte die notwendige Intelligenz und die volle Entwicklungshöhe des Gefühls. Was erreicht wurde, war der gemeinsame „Elan" für ein Spielwerk, wie der Burgbau eines darstellte, war aber auch die Freude am Miteinanderarbeiten etwa auf der Stufe von Handlangern, die schuften, ohne sich innerlich viel um die Früchte ihrer Arbeit und den Sinn der gegenseitigen Hilfeleistungen zu mühen. *M. S.*

Literatur.

Ch. Bühler: Die ersten sozialen Verhaltungsweisen des Kindes. (Quellen und Studien zur Jugendkunde.)

K. Reiniger: Über soziale Verhaltungsweisen in der Vorpubertät. (Wiener Arbeiten zur pädagog. Psychologie.)

E. Schröder: Der Außenseiter. (Pädagogisches Magazin 1244.)

F. Fleischer: Notwendigkeit soziologisch-pädagogischer Ausgleichsarbeit in meiner Aufnahmeklasse. (Hilfsschule Nr. 8, 1930.)

H. Koch: Gemeinschaftserziehung im Heilerziehungsheim. (Blätter für Heilerziehung. Nr. 4 und 5, 1927/28.)

Bücherschau

Hilscher, Karl, Hilfsschuldirektor in Wien, hat es unternommen, eine Geschichte der Schwachsinnigenfürsorge, des Schwachsinnigenbildungswesens und der Hilfsschule zu schreiben. Das 220 Seiten starke Buch ist erschienen im Österreichischen Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst. Es erzählt nicht nur von den Bestrebungen auf den genannten Gebieten, wie sie in Wien und im weiteren Österreich verfolgt werden; es gibt auch einen Überblick über ähnliche Bestrebungen in anderen Ländern dies- und jenseits des Meeres. Allen, denen an einer Schau auf das Gebiet der Geistesschwachen gelegen ist, sei das Buch bestens empfohlen. *E. H.*

Zusammenhänge zwischen Schwachsinn und Schwererziehbarkeit und Folgerungen daraus für die Arbeit der Hilfsschule. Von G. Lesemann. Erschienen in der Zeitschrift: Die Hilfsschule, 24. Jahrgang, Heft 1.

G. Lesemann, der Leiter der Hilfsschule in Hannover, geht von der Feststellung aus, daß man mit der früher herrschenden „atomistischen" Psychologie unmöglich die Gesamtpersönlichkeit des Kindes erfassen und infolgedessen nur ganz oberflächlich und zufällig die Psyche des schwachsinnigen Kindes erkennen konnte.

Der Verfasser stellt in der Einleitung theoretisch Unterricht und Erziehung einander gegenüber. Unterricht ohne jeden erzieherischen Einschlag würde sich nur an den Intellekt und somit allein an die obersten Seelenschichten des Schülers wenden. Die Erziehung dagegen erfaßt den ganzen Menschen, dringt in die Tiefen seiner Psyche ein und bedeutet nicht nur passives Aufnehmen, sondern vielmehr eine Assimilierung von Kulturwerten. Erziehung setzt vor allem einen inneren Kontakt zwischen Lehrer und Schüler voraus. Hier leitet Lesemann zum Kernpunkt seiner Ausführungen über. Er stellt die Frage: Welches sind die Ursachen der Schwererziehbarkeit Schwachsinniger? (Schwererziehbarkeit im Sinne von Abirrung im Affektleben). Lesemann nennt u. a. als Hauptursachen: 1. Phantasiearmut und daraus resultierender Mangel an Einfühlungsgabe, d.h. indifferentes Verhalten gegenüber ethischen Anforderungen; 2. Überwiegende Triebhaftigkeit infolge mangelhaften Denkvermögens und Willensschwäche; 3. Große Suggestibilität und im Zusammenhang mit andern Störungen, Neigung zu Hysterie und Neurasthenie.

Da nun die Hilfsschule vor allem eine erzieherische Aufgabe zu erfüllen hat, muß der Unterricht vom Geiste des „Erziehers" durchdrungen sein. Unterricht und Erziehung sollen ein unlösbares Ganzes bilden. Dem Hilfsschüler müssen, da ihm die Abstraktionsfähigkeit größtenteils abgeht, die ethischen Werte konkret dargestellt werden. Dies geschieht durch dauerndes Vorleben und durch ständige Gewöhnung. Das praktische Erleben muß in den Schulstoff aufgenommen und in handelnden Szenen dargestellt werden. Alle Eindrücke des Hilfsschülers müssen über das Gefühl gehen. Die Forderung, die Hilfsschule mit einem Tagesheim zu verbinden, ist darum so dringend, weil dem debilen Kinde das tägliche Leben auf vereinfachte und seiner Entwicklungsstufe gemäßen Weise nahegebracht werden muß. *M. B.*

Schumann, P., Dr. Überblick über die Arbeit des deutschen Museums für Taubstummenbildung zu Leipzig für das Jahr 1930. Blätter für Taubstummenbildung, 44. Jahrg., Nr. 3.

Im vergangenen Jahre arbeitete das Museum für Taubstummenbildung hauptsächlich an seiner inneren Ausgestaltung. Die Kopie des Zettelkataloges wurde begonnen und eine Grundlage für den Schlagwortkatalog geschaffen, welcher den Leih- und Auskunftsdienst erleichtern soll.

Die Auskunftsstelle wurde von Vertretern aller Berufe, welche sich mit Fürsorge und Erziehung Taubstummer beschäftigen, benützt. Die Entwicklung der Museumsarbeit spiegelt sich am besten in den Ziffern, welche die Büchererwerbungen und Verleihungen angeben. Im meist beanspruchten Jahre vor dem Kriege (1913) zählte das Museum einen Gesamtzuwachs von 180 Nummern und einen Leihverkehr von 110 Nummern. Im Jahre 1928 verzeichnete es einen Gesamtzuwachs von 3862 und einen Leihverkehr von 1620 Nummern. — Das Museum für Taubstummenbildung trägt durch Materialsammeln zur Vertiefung der Taubstummenkunde bei und kann auch Schweizer Erziehern und Fürsorgern viel Anregung geben. *M. B.*

Redaktion: Dr. MARTHA SIDLER, Zürich 7